Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Aeltes und größtes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt fällt als Kassenrabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtberücksichtigung d. gemachl. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 108. Samstag, den 9. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem „Illustr. Sonntagsblatt" 20 Seiten!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Mai. (Tel.)

Eingegangen ist die Vorlage eines Gesetzentwurfes auf Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre und der Althinterbliebenen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.) fragt: Ist es richtig, daß zur Verhütung von

Ehen von christlichen Negermädchen

mit nichtchristlichen Männern in einer Missionsstation in Deutsch-Ostafrika die Verhängung der Prügelstrafe gegen größere, das heißt, heiratsfähige Mädchen angewendet wird, und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diesen Mißständen ein Ende zu machen?

Direktor im Reichskolonialamt Dr. **Gleim**: Ueber die in der Anfrage erwähnten Vorgänge ist bisher amtlich hier nichts bekannt geworden. Nach deutschostafrikanischen Zeitungsnachrichten soll auf einer Missionsstation allerdings eine derartige Prügelstrafe an größeren heiratsfähigen Mädchen vollzogen worden sein. Nach derselben Quelle soll aber auch die zuständige Rechtsstelle dagegen eingeschritten sein. Ueber diese Angelegenheit ist vom Gouverneur in Daressalam ein Bericht eingefordert worden. Sollte sich die Tatsache bewahrheiten, so wird Vorsorge getroffen werden, daß Wiederholungen solcher Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen vorgebeugt wird. (Beifall.)

Abg. **Wendel** (Soz.) fragt: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß bei einer im Eispalast veranstalteten

theatralischen Aufführung des Hilfsbundes gegen die Fremdenlegion,

die in Frankreich große Mißstimmung erregt hat, aktive Angehörige des deutschen Heeres in Uniform mitgewirkt haben und was denkt er zu tun, um solchen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen?

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. **Lewald**: Nach den vorläufigen amtlichen Erkundigungen hat der Hilfsbund gegen die Fremdenlegion am 30. April 1914 im Eispalast in der Lutherstraße ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet, bei dem unter Nummer 5 des Programms ein vaterländisches Ausstattungsstück „Die Wacht am Rhein" in der Uniform lebender Bilder dargestellt wurde. Entsprechend den bestehenden militärischen Grundsätzen haben die zuständigen militärischen Stellen auf ein Gesuch des Hilfsbundes den sich dazu freiwillig meldenden Mannschaften gestattet, in den Bildern, deren näherer Inhalt nicht bekannt war, mitzuwirken. Bei diesen Bildern, von denen zwei mit der Fremdenlegion in Zusammenhang stehen, sind Angestellte des Eispalastes in einer der Uniform der Fremdenlegion ähnlichen Uniform aufgetreten. Die Reichsleitung hat bereits in der Vergangenheit darauf hingewirkt, daß bei öffentlichen Aufführungen die Verwendung derartiger, zu bedauerlichen Mißverständen Anlaß gebenden Uniformen, unterbleibt. Sie wird aus Anlaß des vorliegenden Falles erneut und allgemein sich angelegen sein lassen, soweit die gesetzlichen Bestimmungen eine Handhabe dazu bieten, entsprechend zu verfahren. Die französische Regierung hat analoge Maßnahmen hinsichtlich der Verwendung von deutschen Uniformen bei Aufführungen in Frankreich getroffen. (Beifall.)

Abg. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.) zieht seinen Antrag betreffend Altpensionär-Fürsorge mit Rücksicht auf das heute eingegangene Gesetz zurück.

Hierauf wird das Aufwandsentschädigungsgesetz, Unpfändbarkeit der Familienentschädigung, ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Die zweite Lesung des

Militäretats

wird fortgesetzt.

Abg. **Gothein** (Fortschr. Vpt.): Dem Sanitätsoffiziermangel kann man nur dadurch beikommen, daß man den Aerzten die Studienzeit oder einen Teil derselben auf die Pensionsfähigkeit anrechnet. Das Presse-Referat müssen wir bewilligen, wenn auch einmal Mißbräuche vorkommen mögen, das kann uns von der Zustimmung nicht abhalten. Der preußische Kriegsminister sollte auch die preußische Verfassung kennen und wissen, daß Beamtenernennungen und auch Offiziersernennungen von dem zuständigen Minister gegengezeichnet werden müssen. Hier tritt das Militärkabinett dazwischen, das keinerlei verfassungsmäßige Grundlage hat. Dagegen müssen wir entschiedenen Protest einlegen. Warum gibt man keine Statistik über

jüdische Reserveoffiziere?

Weil sie blamabel wäre. Die Verfassung wird seit 1885 systematisch verletzt. Wo ist in einem Reichsamt noch ein Herr, der seinem Bekenntnis nach Jude ist? Ich erhebe die Anklage, daß diese Stellen die Verfassung dauernd verletzen. (Glocke. Vizepräsident Dove: Ich bitte Sie, sich zu mäßigen. Heiterkeit.) Wenn es mir auch schwer wird, so werde ich mir doch Mühe geben. Jüdische Offiziere haben sich in den früheren Kriegen sehr wohl bewährt. Die Militärverwaltung dürfte nicht die Hand dazu bieten, auf die Juden einen Makel zu werfen und sie von dem verfassungsmäßigen Recht auszuschließen. Hohe adlige Herren haben genau denselben Standpunkt eingenommen. Wir verlangen, daß Gerechtigkeit bestehen bleibt und die Verfassung respektiert wird. (Beifall.)

Abg. **Graf v. Westarp** (Kons.): Der Abg. Dr. Liebknecht will in seiner antimilitaristischen Propaganda nicht gegen das Militär, sondern gegen den militaristischen Geist vorgehen. Diese Unterscheidung erfordert Verständnis für die Rabulistik einer Talmudlogik. Die Sozialdemokratie will das stehende Heer beseitigen und es durch eine Miliz ersetzen. Damit will sie auch die monarchische Grundlage unseres Heeres beseitigen. Es ist lediglich ein Spiel mit Worten, wenn man sagt, wir bekämpfen nicht das Heer, sondern den Militarismus. An dem Recht des Königs auf Ernennungen und Entlassung von Offizieren müssen wir unbedingt festhalten. (Sehr richtig.) Wir wollen die alte und persönliche Treue zum König erhalten. Wird die Mitwirkung des Parlaments und die Verantwortung der Minister eingeführt, so wäre das eine schwere Erschütterung einer unserer wichtigsten Grundlagen des Staatswesens. (Lebhaftes Bravo.) Die Kasernenpropaganda wird von der offiziellen sozialdemokratischen Parteileitung abgelehnt, weil sie sich dadurch schwer strafbar machen würde und auch unsere milde und manchmal schwächliche Handhabung der Strafgesetze würde ein solches Vorgehen doch schwer sühnen. (Lebhaftes Hört, Hört bei den Soz.) Sie wollen den Rekruten bei seinem Eintritt

das ganze Militär verekeln

und damit den militärischen Geist zersetzen und zermürben. Unsere Wünsche gehen dahin, daß nicht nur für die Mannschaften, sondern auch für die Offiziere gesorgt wird. In der Fürsorge für die Angehörigen des Heeres lassen wir uns von niemand übertreffen. Ernste Aufgabe für die Militärverwaltung ist es, neben dieser positiven Fürsorge alles zu tun, um die antimilitaristische Propaganda von der Armee fernzuhalten. Das Heer muß frei bleiben von der Sozialdemokratie, da muß mit Stärke und Entschiedenheit vorgegangen werden.

Abg. Dr. **v. Trampczynski** (Pole): Wir erblicken in der Verfolgung der polnischen Sprache Akte der nationalistischen Gehässigkeit und geben dem Kriegsminister, dessen Loyalität wir gerne anerkennen, anheim, auch hierin Wandel zu schaffen.

Abg. **Rupp**-Marburg (Wirtsch. Vgg.): Schon wiederholt ist hier darauf hingewiesen worden, daß die Entschädigungen für Manöverschäden und Vorspannlieferungen gleichmäßig behandelt werden müssen. Nach dem jetzigen Modus sind die Landwirte benachteiligt. Bei der Beurlaubung der Soldaten müssen Ungerechtigkeiten und Härten vermieden werden. Wünschenswert ist auch, daß die Kontrollversammlungen nur einmal jährlich stattfinden.

Generalmajor **v. Schüler**: Die verbündeten Regierungen werden die Frage der Vorspannentschädigung prüfen. Flurschäden sollen so schnell wie möglich abgeschätzt werden. Die Zahl der Kommission ist aber natürlich beschränkt. Hinsichtlich der Beziehungen zwischen Militär und Handwerker bestehen immer noch die vom Kriegsminister von Heeringen aufgestellten Grundsätze, daß die Interessen des Handwerks beachtet werden. (Bravo.)

Abg. **Frhr. v. Schoele** (Welfe) bringt verschiedene Beschwerden vor über schlechte Behandlung eines

althannoverschen Kriegervereins

aus Anlaß der Beerdigung eines seiner Kameraden, über Zurücksetzung althannoverscher Veteranen in Bezug auf Veteranenbeihilfe und Unterstützung aus dem hannoverschen Stiftungsfonds und über ungenügendes Entgegenkommen der Militärverwaltung gegenüber den Gesuchen bedürftiger Eltern um Beurlaubung ihrer Söhne im Militärdienst. Die Altpensionäre müßten mehr berücksichtigt werden als bisher. Um den Mißhandlungen vorzubeugen, sollte man Offiziere und Mannschaften aus dem gleichen Landesteil wählen. Der Wehrverein stellt eine falsche Rechnung auf, wenn er auch die französische Kolonialarmee oder die asiatisch-russischen Truppen in Vergleich stellt zu unserer Kriegstruppe. Diese Nachbarländer können ihre entfernt liegenden Gegenden nicht von Truppen entblößen. Der Ueberalterung des Offizierkorps wäre dadurch zu begegnen, daß man die Unteroffiziere auch zu Unterleutnants avancieren läßt.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**: Ich habe den Wehrverein nicht verteidigt. Ich habe nur die Heeresverwaltung gegen Versuche verteidigt, sie zur Einwirkung auf den Wehrverein zu gebrauchen. Herr Trampczynski sprach von polnischen Soldaten. Die gibt es nicht, sondern nur deutsche Soldaten. Von den Sozialdemokraten wird empfohlen, unser Heer zu einem Milizsystem auszubauen. Unser Heer beruht im wesentlichen auf der Grundlage des Milizsystems darauf, daß jeder waffenfähige Mann auch waffenpflichtig ist. Wenn dieses Ideal nicht erreicht wird, so liegt das an den uns auferlegten Beschränkungen. Der Uebergang aus dem Friedens- in den Kriegszustand, die Mobilisierung, erfolgt beim Milizsystem langsamer als bei unserem System und dem System unserer Nachbarn, mit denen wir hoffentlich noch lange nicht mit einem Konflikt zu rechnen haben werden. Deutschland ist infolge seiner militärischen, geographischen, politischen und auch wirtschaftlichen Lage unbedingt gezwungen,

mit Blitzesschnelle die Offensive

zu ergreifen und muß demnach Truppen haben, die Rückschläge vertragen können. Irgendwelche finanzielle Erleichterungen durch das Milizsystem sind für uns in Deutschland nicht zu erhoffen, im Gegenteil, es sind Erschwerungen zu erwarten. Ein solches Experiment würde für Deutschland unheilvoll sein. (Sehr richtig.) Aus militärischen Gründen kann dies nicht empfohlen werden, auch nicht aus politischen, denn diese haben das Ganze des Vaterlandes im Auge. Es geschieht lediglich aus Parteirücksichten, um den Einfluß der Parteien zu heben, versucht man, die Stütze des Staates zu erschüttern. Deshalb legt man die Axt an die Wurzel der Macht des Reiches. (Sehr wahr rechts, Unruhe bei den Soz.) Ein solches Beginnen ist verwerflich. Unsere Nachbarn verlängern die Dienstzeit; ihre Cadres der ersten Linie sind bei ihnen weit mehr verstärkt als bei uns. Da muß ich ein solches Ansinnen geradezu unbegreiflich nennen. (Zurufe.) Theoretiker und Fanatiker vertreten ja manchmal unbegreifliche Dinge. (Sehr richtig rechts. Ironische Rufe bei den Soz.) Unser gesundes Volk wird sich auf die Dauer nicht in den Bann dieser Anschauungen spannen lassen. Der Tag wird schon anbrechen, wo es sich keine Phantastereien und Hirngespinste mehr vormachen lassen wird. Was die Nichtbeförderung von Israeliten anlangt, so hätte der Abg. Gothein auch die Aeußerung des Herrn v. Einem zitieren sollen, daß der Zustand, daß schon seit langen Jahren kein israelitischer Soldat, auch wenn er sonst tüchtig ist, zum Unteroffizier befördert wurde, gegen die allerhöchste Bestimmung verstößt. Daß der gegenwärtige Zustand im Reiche von den Israeliten beklagt wird, wird jeder begreifen. Auch ich beklage ihn. (Hört, hört!) Indessen handelt es sich um einen tatsächlichen Zustand. Daß er

verfassungswidrig

ist, muß ich zugeben, nicht aber, daß er durch irgendwelche verfassungswidrigen Maßnahmen veranlaßt und aufrecht erhalten wird, das bestreite ich. Es kann kein Zweifel bestehen, daß ein Israelit, sobald er die für alle Reserveoffiziersaspiranten ganz gleichmäßig vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, anstandslos zum Offizier befördert werden würde. (Lachen bei den Soz.) Was die Jugendbewegung anlangt, so hat von sozialdemokratischer Seite ein Abgeordneter darüber gesprochen, der im vorigen Jahre sagte: „Es wäre besser gewesen, ich wäre 100 Jahre früher geboren worden." Ich verstehe den Wunsch. (Heiterkeit.) Auch ich wünschte es. Ich hätte heute lieber zu Füßen Fichte's gesessen und dessen von glühender Vaterlandsliebe getragenen Reden hören mögen, als jetzt Reden anhören zu müssen, denen diese Eigenschaft fehlt, um sie schmackhaft zu machen. Ich wäre lieber mit Friesen und Körner hinausgezogen zum offenen Kampf gegen den Dämon, der damals das Vaterland erdrosseln wollte, als heute Redeübungen halten zu müssen. Das kann keinem unangenehmer sein als mir selbst. (Große allgemeine Heiterkeit.) Wenn mich etwas trösten kann so ist es der Blick auf die Jugendbewegung. Sie hat das Gefühl, daß wieder ein Dämon an der Arbeit ist, das Vaterland zu unterwühlen; sie ist nicht gewillt, die Ideale, die seit Jahrhunderten die deutschen Herzen erfüllten, von Hämischen in den Staub ziehen zu lassen.

Es ist das

der Dämon des verschwommenen Weltbürgertums,

des unklaren Internationalismus und Materialismus. Die Jugend beginnt sich dagegen zu wehren und macht ihr Naturrecht geltend an der Freude für das herrliche Land, das ihr durch Verunglimpfung verekelt werden soll. Sie stärkt durch Wanderungen, Sport und Spiel Körper und Seele, sie verlacht die falschen Propheten der internationalen Verbrüderung. Sie befindet sich auf dem Wege zum alten deutschen Ideal: zur Armee. Hätten wir diese Jugendbewegung nicht, so müßten wir sie schaffen, sie gehört zur Armee und die Armee zu ihr.

Generalmajor **Wild v. Hohenborn**: Der Kriegerverein mit der Artilleriemusik nahm an der Veteranenbeerdigung nicht teil, weil ein Kranz, der von der welfischen Partei stammen sollte, der Musik vorangetragen werden sollte. Diese vermeintliche Demonstration wollte der Vorsitzende nicht dulden. Da der Sohn des Verstorbenen nicht damit einverstanden war, den Kranz hinterher tragen zu lassen, kam es leider dazu, daß der Kriegerverein abrückte.

Generalmajor **Frhr. v. Langermann u. Erlenkamp**: Die Veteranenfürsorge ist Sache der Landesbehörde, also des Ministeriums des Innern. Sie dem Kriegsministerium zu übertragen, scheint nicht zweckmäßig zu sein. Damit muß sich Frhr. v. Schele an eine andere Adresse wenden.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Mit unserem Streben, das Heerwesen zu ändern, wollen wir nicht, wie der Kriegsminister meinte, die Axt an die Wurzel der Macht des Reiches legen. Im Gegenteil, bei Verfolgung unserer Absichten würde die Macht des Reiches, des deutschen Volkes wachsen. Die Konservativen sollten doch nicht so schroff gegen die Juden vorgehen. Wollen Sie denn behaupten, daß in alten adeligen Familien

rein arisches Blut

fließt? Wie würde es manchmal in degenerierten adeligen Familien aussehen, wenn nicht ein kräftiger Leibjäger im Hause wäre. (Lebhafte Pfui-Rufe rechts.) Scharnhorst und die anderen Helden traten ebenso gegen die Junker auf, wie wir es tun.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Den Gegensatz jüdisches und deutsches Volk, der erst vom Abg. Rupp hier konstruiert worden ist, muß ich zurückweisen. Darauf, was getan wird, um den verfassungswidrigen Zuständen gegen die Juden zu beseitigen, hat der Kriegsminister keine Antwort gegeben. Für den Krieg gibt es jüdische Offizieraspiranten, aber nicht für den Frieden, in dem eine gesellschaftliche Gleichstellung erfolgen könnte.

Abg. **Grüber** (Ztr.): Daß überhaupt keine Juden fähig wären, eine Reserveoffizierstelle einzunehmen, kann doch kein Mensch mit Ernst behaupten. Wir müssen verlangen, daß das Duellgesetz noch vor Schluß der Session erledigt wird.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**: Wenn auch nicht ausführlich, so habe ich doch in meinen Ausführungen über die Befugnisse des Militärkabinetts und des Kriegsministeriums rechtliche Gesichtspunkte dargelegt. In Preußen muß der Zustand maßgebend sein, wie er bei Einführung der Reichsverfassung bestanden hat. Damals bestand keine Gegenzeichnung des Kriegsministers und so wird es auch jetzt gehandhabt.

Abg. **Frhr. v. Schele** (Welfe): Der Herzog von Cumberland hat den Kranz einem ehemaligen Regimentskameraden gestiftet. Von einem politischen Akt konnte keine Rede sein.

Die Generaldebatte ist damit geschlossen. Titel 1 der Ausgaben (Gehalt des Kriegsministers) wird angenommen, ebenso eine Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Nachprüfung und Erhöhung der Vergütungssätze für Vorspannleistungen für die bewaffnete Macht, ferner eine Resolution der beiden konservativen Parteien, die neue Verhandlungen mit den verbündeten Regierungen über die gleichmäßige Ausdehnung der Heer- und Marinedienstzeit der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter in allen Bundesstaaten wünscht. Ferner ersucht die Resolution, dahin zu wirken, daß die Vorschriften hierüber bei den Kommunal- und sonstigen Verwaltungen recht bald gesetzlich eingeführt werden.

Beim Titel „Offiziere des Kriegsministeriums" hat die Kommission mehrere Offiziere gestrichen, darunter die für das

Pressereferat

in Aussicht genommenen Personen.

Abg. Dr. **Oertel** (Kons.) begründet einen Antrag seiner Partei, der die Regierungsvorlage wieder herstellen will.

Abg. **Schiffer** (Natl.): Auch wir wollen, daß die Presse gut und schnell informiert wird. Im Interesse der Presse ist die Annahme der Regierungsvorlage wünschenswert.

Abg. **Stücklen** (Soz.): Wir haben uns gegen die Auskunftsstelle als solche nicht gewandt, sondern nur gegen die vom Kriegsminister geforderte Vermehrung, zumal eine Beeinflussung der Presse durch diese Stelle zu befürchten ist.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vpt.): Wenn wir auch gegen das Pressereferat als solches nichts einzuwenden haben, so wünschen wir doch, daß es nicht zu politischen Zwecken gemißbraucht wird.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**: Ich werde dafür sorgen, daß die Auskunftsstelle nicht zu Parteizwecken ausgenützt wird.

Die Debatte schließt. Die Abstimmung wird einstweilen ausgesetzt.

Bei Titel „Pensionierte Offiziere usw." hat die Kommission Abstriche vorgenommen. Ein Antrag Bassermann (Natl.) will die Regierungsvorlage wieder herstellen. Der Antrag wird abgelehnt und der Titel in der Kommissionsfassung angenommen. Damit ist die im Interesse der Zivilversorgung der Offiziere zu errichtende Auskunftsstelle abgelehnt.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung über den Titel „Offiziere des Kriegsministeriums" wurden sämtliche Anträge abgelehnt und der Titel in der Kommissionsfassung angenommen. Das vom Kriegsministerium beantragte Pressereferat ist somit abgelehnt. Dafür stimmen die Konservativen, die Freisinnigen, ein Teil der Nationalliberalen und einige Mitglieder des Zentrums.

Eine Reihe weiterer Titel wird entsprechend den Kommissionsbeschlüssen erledigt.

Nach Erledigung einiger weiterer Kapitel wird vertagt: Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr.

Schluß ½8 Uhr.

Preußischer Landtag.

75. Sitzung vom 8. Mai.

Die Beratung des **Kultusetats** wird beim Kapitel „Elementarunterrichtswesen" fortgesetzt. Ein Antrag Künzer (nl.) verlangt einen Gesetzentwurf zur Regelung der Volksschulunterhaltungspflicht in der Provinz Posen, ein Antrag Ernst (Vp.) verlangt dasselbe für Westpreußen.

Abg. Mallee (fk.): Notwendig ist eine andere Abgrenzung der Schulverbände. Wir wünschen nicht kostspielige, aber zweckmäßige Schulgebäude. Um der Not der alten Lehrer, die häufig 50 Jahre lang dem Volke gedient haben, zu steuern, bitte ich den Minister, sich dieser Altpensionäre anzunehmen. Abg. Kesternich (Ztr.): Der Ueberfluß an Lehrerinnen legt die Gefahr eines Lehrerinnenproletariats nahe.

Abg. Ernst (Vp.): Der Minister sagt, die Einheitsschule sei unmöglich. Sobald er nur will, kann sie in einem Jahre eingeführt werden, denn er ist ja die irdische Vorsehung in unserem Volksschulwesen.

Abg. Styczynski (Pole): Auch wir wünschen die Uebernahme der Schullasten durch die Kommunen. Der Redner griff verschiedentlich die Unterrichtsverwaltung scharf an. Kultusminister von Trott zu Solz weist diese Angriffe zurück. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Politische Uebersicht.

Die Tauffeierlichkeiten in Braunschweig. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern abend 10,45 Uhr nach Braunschweig zur Teilnahme an den Tauffeierlichkeiten abgereist. Als letzte Gäste des gestrigen Tages trafen kurz vor 11 Uhr das Kronprinzenpaar, das Prinzenpaar August Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Oskar in Braunschweig ein. Das Herzogspaar mit Gefolge empfing seine Gäste persönlich am Bahnhof. Der Kronprinz und der Herzog schüttelten sich lange die Hände, ebenso begrüßte der Herzog die andern kaiserlichen Prinzen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, die vor allem den Kronprinzen durch Zurufe und Tücherschwenken begrüßte.

Zur Eheaffäre des Exkönigs Manuel. Der Fürst von Hohenzollern wird in den nächsten Tagen seine Tochter, die Gattin des Exkönigs Manuel, besuchen und wahrscheinlich mit ihr zurückkehren. Ob ihr Aufenthalt im Elternhause von längerer Dauer sein wird und ob die junge Frau von ihrem Gatten begleitet wird, steht noch nicht fest.

Der deutsche Kronprinz als Offizier ausländischer Regimenter. Hoch aufgenommen haben es die Engländer, daß der deutsche Kronprinz dem großbritannischen 11. Husaren-Regiment, dessen Chef er ist, sein Oel-Porträt geschenkt hat. Kronprinz Wilhelm ist noch Hauptmann a la suite des Kaiserlich russischen St. Petersburger Leib-Garde-Regiments „König Friedrich Wilhelm 3." und des klein-russischen Dragoner-Regiments Nr. 13, Hauptmann des Kgl. Spanischen Dragoner-Regiments Numantia und des 11. Spanischen Kavallerie-Regiments.

Das Herrenhaus des preußischen Landtags nimmt seine Verhandlungen am Dienstag nächster Woche wieder auf. Das Parlament hofft, bis zum 20. Mai den ihm vorliegenden Beratungsstoff aufgearbeitet zu haben, sodaß es sich wahrscheinlich dann gleich bis zum Herbst vertagen wird. Die Vertagung ist umso wahrscheinlicher, als der Wechsel im Ministerium die Umarbeitung bestimmter Vorlagen erforderlich macht.

Ein Dankerlaß des deutschen Kronprinzen. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende von dem Hofmarschall des deutschen Kronprinzen unterzeichnete Bekanntmachung: „Auch in diesem Jahre sind Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen zum Geburtstage wieder aus allen Teilen des Reiches und auch vielfach aus dem Auslande so überaus zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es Höchstdemselben leider nicht möglich ist, jeden einzelnen zu beantworten. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit beauftragte das unterzeichnete Hofmarschallamt daher, allen denen, die seiner am 6. Mai in so freundlicher Weise gedachten, hierdurch Höchstseinen besten Dank zu übermitteln."

Die reichsländischen Rekruten. Entgegen anders lautenden Meldungen ist amtlich erklärt worden, daß in bezug auf die Einstellung der elsaß-lothringischen Rekruten zunächst alles beim alten bleiben soll. Es wird also nach wie vor ein Viertel der jungen Elsässer in reichsländische und drei Viertel in altpreußische Regimenter eingereiht werden. Die elsaß-lothringischen Regimenter werden, gleichfalls wie bisher, zu etwa 7 Prozent aus Einheimischen bestehen.

Das Petroleummonopol scheint endgültig gescheitert zu sein, nachdem die Leuchtölkommission des Reichstags soeben beschlossen hat, vor Pfingsten überhaupt nicht mehr zu tagen. Bis zum Fest ist die Session aber vertagt oder, was noch wahrscheinlicher ist, geschlossen; dann wäre also das ganze Leuchtölgesetz unter den Tisch gefallen. Im Oktober 1912 wurde der Inhalt des neuen Leuchtölgesetzes zum ersten Male amtlich veröffentlicht. Das Monopol wurde mit der Forderung des Petroleumhandels begründet, das Reich möge durch sein Eingreifen die Gefahr einer Beherrschung des deutschen Petroleummarktes durch die amerikanische Standard Oil Co. und deren Tochtergesellschaften abwenden. Es war in der Vorlage der Regierung dann ausdrücklich betont worden, daß das Monopol in erster Linie einen billigen Petroleumpreis für den Verbraucher erzielen, nicht aber eine neue Einnahmequelle für das Reich durch Belastung des Verbrauchers schaffen solle. Etwaige Reichseinnahmen sollten nicht zur Verbesserung der allgemeinen Finanzlage, sondern zur Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben verwendet werden, die bisher aus finanziellen Gründen hätten zurückgestellt werden müssen.

Frankreich.

Die Manöver der französischen Mittelmeerflotte. Die „France militaire" berichtet, daß den bevorstehenden Manövern der französischen Mittelmeerflotte zwei Themen zu Grunde liegen: Das eine bestehe darin, eine feindliche Flotte, welche Marseille, Toulon und Philippeville bedrohe, zu zerstören, das andere bestehe in der Aufgabe, eine Vereinigung der italienischen und österreichischen Flotte zu verhindern, um eine dieser Flotten mit überlegenen Kräften angreifen und vernichten zu können.

Italien.

Oesterreichfeindliche Kundgebungen. Infolge der Vorfälle, die sich am 1. Mai in Triest abspielten, und wobei es zu blutigen Zusammenstößen zwischen italienischen und slowenischen Arbeitern kam, veranstalteten die Studenten von Mailand, Turin, Padua und Venedig Protestversammlungen und Straßendemonstrationen. Die Polizei verhinderte allenthalben die Züge zu den österreichischen Konsulaten. Dabei ging es nicht ohne einige Verwundete und Verhaftungen ab. In Turin dauerten die Tumulte bis zum späten Abend, in Padua bis 3 Uhr morgens. In Turin mußte die Kavallerie einschreiten.

Rußland.

Sympathiestreik. Vorgestern abend brach in Petersburg als Ausdruck der Sympathie für die aus der Reichsduma ausgeschlossenen Mitglieder ein Streik aus. Gestern vormittag umfaßte der Streik 78 Betriebe mit etwa 50 000 Arbeitern. Versuche, in den Arbeitervierteln Kundgebungen zu veranstalten, wurden von der Polizei unterdrückt.

Dänemark.

Besuch des dänischen Königspaares in England. König Christian von Dänemark und Königin Alexandrine, geb. Herzogin von Mecklenburg, haben sich nach London zur Antrittsvisite beim englischen Hofe begeben. Von dort reist das Königspaar nach Paris, dem Haag und Brüssel, um auch dort Antrittsbesuche abzustatten. König Christian folgte am 15. Mai 1912 seinem auf einer Reise in Hamburg plötzlich verstorbenen Vater, dem König Friedrich 8.

England.

Großbritannien und der Bukarester Vertrag. Im Unterhause fragte der Unionist Aubrey Herbett an, ob Großbritannien bereits seine Zustimmung zum Friedensvertrag von Bukarest erklärt habe. Wenn dies der Fall wäre, welches die Bedingungen seien, unter denen eine Zustimmung gegeben wurde. Grey erwiderte, daß über die Angelegenheit Verhandlungen mit den Mächten im Gange seien. Von den Mächten würden verschiedene Ansichten über die Frage vertreten, ob die ausdrückliche Anerkennung dieser Gebietsveränderungen nötig sei. Falls dies zutreffe, in welcher Form die Bedingungen gegeben würden.

Griechenland.

Saloniki auf keinen Fall freie Stadt. Der Ministerpräsident Venizelos empfing eine Abordnung der Kaufleute, die Wünsche über die wirtschaftliche Zukunft Salonikis vortrug. Als die Abordnung auf den Plan der Erhebung Salonikis zu einer freien Stadt zurückkam, erklärte Venizelos kurz und bündig, daß der Plan undurchführbar sei, da die Regierung die Schaffung einer freien Zone beschlossen habe.

Der Waffenstillstand in Mexiko.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht aus Mexiko von immer neuen Scharen von europäischen und amerikanischen Flüchlingen berichtet wird, die das Land in größter Eile verlassen. Von Stunde zu Stunde wachsen die Gefahren, die den Fremden durch die bevorstehenden neuen Kämpfe unter den mexikanischen Parteien drohen, und besonders um das Schicksal der immer noch zahlreichen Amerikaner, denen sich bisher keine Gelegenheit zur Flucht geboten hat, oder die zum Teil auch von den Mexikanern gefangen gehalten werden, ist man in Washington lebhaft besorgt. Es scheint, daß man sogar die Möglichkeit eines Vorstoßes von Veracruz gegen die Hauptstadt zur Befreiung der unglücklichen Landsleute ernstlich in Erwägung zieht, doch dürften sich der Ausführung eines solchen Planes doch wohl recht große Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Bereitstellung des amerikanischen Generalstabs.

Daß man in Washington bereits ernstlich die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Erwägung zieht, geht aus folgender Meldung hervor: Der Kriegssekretär Garrison empfing am Donnerstag eine lange chiffrierte Depesche von General Funston und berief daraufhin den gesamten Generalstab zu sich, mit dem er eine Beratung abhielt, die bis Mitternacht andauerte. Garrison erklärte, General Funston habe ihm Mitteilungen von Flüchtlingen über die Lage in der Stadt Mexiko übermittelt. Die Flüchtlinge erklären, der Zusammenbruch der Herrschaft Huertas könne jeden Augenblick erwartet werden; dann würde die Anarchie eintreten.

Ein amerikanischer Vorstoß gegen die Hauptstadt?

Obwohl der Plan eines amerikanischen Vorstoßes gegen die Hauptstadt Mexiko recht abenteuerlich und gewagt erscheinen muß, sind von leitenden amerikanischen Heeresstellen doch bereits Vorbereitungen getroffen worden, die nur im Sinne eines solchen Marsches in das Innere des Landes gedeutet werden können. Wie nämlich in Washington bekannt wird, ist das amerikanische Kriegsamt darauf bedacht, in Veracruz oder auf Transportschiffen in dessen Nähe 50 000 bis 60 000 Mann Truppen aufzustellen, welche erforderlichenfalls nach der Hauptstadt vorrücken sollen.

Der Papst und die Friedensvermittlung in Mexiko.

Der chilenische Gesandte beim päpstlichen Stuhl hatte mit dem Kardinal Merry del Val über die Lage in Mexiko eine Unterredung, sowie über die Mediation zugunsten des Friedens. Der Kardinal sandte an den Erzbischof von Mexiko ein Telegramm folgenden Inhalts: Der Papst gibt seinem Wunsche für das hochherzige Eintreten der drei südamerikanischen Republiken zugunsten des Friedens Ausdruck, welches eine wirksame Förderung für die Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe und des Wohlstandes in Mexiko darstellt. Der Papst würde sich freuen, wenn dieser Wunsch und diese Gefühle dem Präsidenten und den anderen einflußreichen Persönlichkeiten der Republik Mexiko mitgeteilt würden. In dem Telegramm heißt es weiter, Mexiko habe jederzeit seine unabänderliche Achtung vor dem Oberhaupte der katholischen Kirche bewiesen. Der Papst bitte den Erzbischof, seinen Wunsch mit allem Nachdruck bei dem General Huerta und allen einflußreichen Persönlichkeiten Mexikos zu unterstützen.

Dem Roten Kreuz!

Nun schmückt Dich, Rotes Kreuz auf weißem Grunde,
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz,
Und dankbar blickt der Völker weite Runde
Auf Deiner Segensspuren milden Glanz.
Was Dunant einst im Geiste, gramverloren,
Ob Solferinos Wahlstatt sehnend sah,
In Genf zu edler Schaffenskraft geboren,
Beseelt's ein halb Jahrhundert fern und nah
Von Nächstenliebe hell entfachte Herzen:
Ein Hort der Hilfe in der Welt der Schmerzen!

Wie könnte je Germania Dein vergessen,
Du Rotes Kreuz, und Deiner Retterschar;
Der Samaritertreue, unermessen,
In Krieg und Frieden, volle fünfzig Jahr"! —
Hörst du in Lüften seines Glockensingen?
Mein deutsches Volk! Heut ist der zehnte Mai!
Der Friedenstag, an dem nach blut'gem Ringen
Das Vaterland ward einig einst und frei!
Da durften nach dem Früchtekranz, dem reisen,
Die Ritter auch vom Roten Kreuze greifen!

Der zehnte Mai! Was will er heut uns sagen?
Germania blieb auf hoher Friedenswacht.
Doch, für den Frieden Höchstes auch zu wagen,
Hat Opfer sie um Opfer dargebracht.
Die Zeit ist ernst! Wenn je, was Gott verhüte,
Rauh die Trompete bläst den Kriegsalarm,
So steht im Felde unsres Volkes Blüte,
Umtost von der Gefahren wirrem Schwarm!
Weh! flattern dann im grausen Schlachtreviere
Nicht trostreich auch die Roten Kreuz-Paniere!

Schon schmückt das Rote Kreuz auf weißem Grunde
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz!
Mein deutsches Volk, zeig' würdig dich der Stunde:
Es will nicht Ruhmesred', noch Festesglanz,
Es will dein Herz, will deine offnen Hände
Für dich! Heut ist der zehnte Mai!
Durchs Land geht Werberuf zur Segensspende
Für's Rote Kreuz: Wer wäre nicht dabei,
Wenns Liebe gilt um höh'rer Liebe willen,
Die nimmer rastet, Menschenweh zu stillen!

Ferdinand Katsch.

Aus Stadt und Umgebung

Der gute Name.

Ein guter Name ist ein großes Gut. Wohl dem, der ihn besitzt! Wohl dem, der ihn schon als Mitgift von den Eltern her hat! Er öffnet uns überall die Türen, er erleichtert unsere Arbeit und verschafft ihr Erfolg. Er nimmt alle Hindernisse vom Lebensweg hinweg; und doch darf diese äußere Ehre vor den Menschen nie das Ziel unseres Strebens sein.

Wir sind stolz auf das Wort Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt". Entspricht auch unser Tun diesem Wort? Finden wir nicht überall weichliche Rücksichtsnahme auf andere? Hören wir nicht immer wieder zum Fenster hinaus nach dem, was die Leute von uns sagen? Handeln wir so, dann liegt der Wert nicht in uns, sondern außer uns in den Reden der Leute. Würden wir die größten Reden der Welt genießen und von Tausenden umschmeichelt und gepriesen, hätten aber die Achtung vor uns selbst verloren, dann sind wir arme Menschen. Wenn aber umgekehrt die ganze Welt mich haßt und verfolgt, ich aber selbst mit meinem Gewissen eins bin und mich als rechtes Gotteskind fühle, dann bin ich reich und stark, frei und froh.

Die Volksgunst zu besitzen, ist etwas Zweifelhaftes. Sie ist kein Fels, auf dem man sicher steht, sondern ein auf- und niederwogendes Meer. Heute trägt sie Opfer hoch empor, morgen reißt sie sie grausam in die Tiefe. Heute ruft die Masse „Hosianna", morgen „Kreuzige, kreuzige". Fels kann nur sein unsere Charakterstärke, unsere Lauterkeit, unser Heldenmut, unser Gottvertrauen, unser Gewissen.

** **Lustiger Lauten-Sing-Abend des Barden Dr. Kristel.)** Der für den morgigen Sonntag, abends 6 Uhr, im „Reiche des Wassers" seitens des Jugendpflege-Ausschusses angekündigte „Lauten-Abend" will uns, wie wir den vorliegenden Zeitungsberichten entnehmen, mit einem großen Sänger bekannt machen, welcher, jetzt einzig in seiner Art, nach altem deutschen Brauche mit seiner Laute die deutschen Lande durchwandernd und überall den begeisterten Beifall seiner Zuhörer und die Allerhöchste Anerkennung deutscher Fürstlichkeiten und Majestäten erntend, in seiner äußeren Erscheinung wie in seinem künstlerischen Auftreten an die volkstümlichen Gestalten der deutschen Vergangenheit erinnert und mit deren poetischem Zauber die nüchterne Gegenwart verklärt. Wer ihn singen hört, sieht vor seinem geistigen Auge bald den stimmgewaltigen Barden der deutschen Urzeit, den begeisterten und begeisternden Vaterlands- und Heldensänger, bald den süß säuselnden Minnesänger, bald den schelmisch scherzenden Spielmann, bald den abenteuerlich fahrenden Gesellen, bald auch den schalkhaft schnurrigen „Till Eulenspiegel" und den verführerischen „Rattenfänger von Hameln" wiedererstehen und fühlt gleichzeitig in seinem Innern den Sangeszauberer, der gleich dem sagenhaften nordischen „Nöck" mit Singen kann lachen und auch wieder weinen machen. (Näheres im Anzeigenteile.)

** **(1914 ein reiches Obstjahr.)** Unter der im April überraschend gekommenen Wärme hat sich die Blüte wie unter einem Zauberstab aufgetan. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Obstbaumzüchter dürfen wir in diesem Jahre einer reichen Obsternte entgegensehen. Es gilt dies nach den Berichten von allen Obstarten ohne jede Ausnahme. Mancherorts ist der Fruchtansatz so reich, daß die Bäume die Früchte später unmöglich tragen können. Während in Frankreich die Baumblüte durch im März aufgetretenen Frost ziemlich gelitten hat, lebt man in Deutschland der festen Hoffnung, daß das Frühobst kaum noch unter den Nachtfrösten zu leiden haben wird, da es sehr kräftig entwickelt ist. (Hoffen wir das beste! Red.)

** **(Ein seltenes Jubiläum.)** Am morgigen Sonntag feiert die Schwester Maria Juliana (geb. Elisabeth Lenze) aus Soest i. W., die frühere langjährige Oberin des hiesigen katholischen Krankenhauses, ihr 50jähriges Ordensjubiläum. Die Jubilarin hat als Krankenschwester an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen. Für ihre unermüdliche Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe und für ihre Unerschrockenheit im Herbeitragen der Verwundeten aus der Feuerlinie wurde ihr von dem damaligen Kronprinzen, dem späteren Kaiser Friedrich III., das Eiserne Kreuz unter herzlichen Worten der Anerkennung persönlich überreicht. Nach dem Feldzuge kam sie als Oberin nach Schwerte, um in einem alten baufälligen Hause ihre Kranken zu pflegen. Dieses für die Krankenpflege so ungeeignete Haus hat sie jedoch bald verlassen, denn vom ersten Tage an war sie unermüdlich darauf bedacht, die Mittel zu sammeln, um den Grundstein für das erste katholische Krankenhaus in Schwerte zu legen. Sie hatte aber auch die Freude, noch lange Jahre nach Vollendung des schönen Hauses darin wirken zu können. Zur Zeit ist sie Oberin im katholischen Krankenhause zu Langenberg bei Lippstadt. Ihr Jubelfest feiert sie in stiller Zurückgezogenheit im Mutterhause zu Salzkotten. Möge es ihr vergönnt sein, noch viele Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit sich ihrem geliebten Berufe widmen zu können.

** **(Maiglöckchengift.)** Zur jetzigen Zeit der Maiglöckchen sei darauf hingewiesen, daß die Maiblume in Blüte und Stengel einen Giftstoff, das sogenannte Colchicin, birgt. Eine Unsitte mancher Menschen ist es, Blumen zwischen den Lippen zu tragen. Der Giftstoff des Maiglöckchens würde bei dem geringsten Riß in der Lippe diese unförmlich aufschwellen lassen.

** **(Personalie.)** Herr Vikar Heinemberg, ein Sohn unserer Stadt, bisher in Elsey bei Hohenlimburg tätig, ist als Hilfsprediger nach Dorsten berufen worden.

** **(Bauernregeln.)** Maikäferjahr bringt Gutes dar. — Kühler Mai, ist 'ne alte Regel, beschert viel Arbeit für Keller und Flegel. — Nasser Mai, wenig Heu. — Kühler Mai und naß dabei, gibt viel und gutes Heu. — Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Faß. — Der Mai ist selten so gut, er bringt dem Zaunspfahl noch einen Hut. — Auf nassen Mai kommt trockner Juni herbei. — Maientau macht grün die Au. — Maienregen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten. — Kühle und Abendtau im Mai, bringen Wein, Korn und Heu. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu. — Wenn im Mai die Bienen schwärmen, so soll man vor Freuden lärmen. — Maienfröste sind unnütze Gäste. — Mailuft bringt die Toten aus der Gruft. (Die Pflanzen erblühen.) — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Juchhei. — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist uns Regen bald beschieden. — Im Mai ein warmer Regen, bedeutet Früchtesegen. — Wenn an Philippi grünt der Wald, Jakobi der Schnitter Lied erschallt. — Auf Philippi Regen folgt reicher Erntesegen. — Florian noch einen Schneehut setzen kann.

** **(Konzert im „Freischütz.")** Der älteste Gesangverein unserer Nachbarstadt Hörde, der im Jahre 1847 gegründete Hörder Männergesangverein veranstaltet am morgigen Sonntag im „Freischütz" unter Mitwirkung namhafter Solisten: Konzertsängerin Fräulein Else Herms (Sopran) und Konzertsänger Herr Müermann (Bariton) ein großes Vokalkonzert. Der Chorleiter des aus einer stattlichen Sängerzahl bestehenden Vereins, Herr F. Rummeld, hat ein reichhaltiges Liederprogramm ausgearbeitet, das mit zwei patriotischen Gesängen, dem „Deutschen Lied" von Kalliwoda und dem markigen „Segenswunsch" von Weinzierl beginnt. Im Mittelpunkte der Chordarbietungen stehen zwei größere Kompositionen, der stimmungsvolle „Sonntag auf dem Meere" von Heinze und der seltener gehörte lautige Chor „Blücher am Rhein" von Reissiger. Unter den Kompositionen in Liedform verdienen die klassische „Nacht" von Schubbert, das schöne „Abendständchen" von Härtel und das neckische Lied „Der Käfer und die Blume" von Veit besonderer Erwähnung. Die Darbietungen der Solisten fügen sich in angemessener Abwechslung dem Chorprogramm ein. Beide Solisten werden vielen Konzertbesuchern keine Fremdlinge sein; sicherlich werden sie mit ihren prachtvoll geschulten Stimmen und ihrem künstlerischen Vortrage verständnisvolle Zuhörer entzücken. Fräulein Herms hat sich als Vortragsnummern die mächtige „Ozean-Arie" aus „Oberon" von Weber, „Zuschaun" von Bohm und ein Lied des Schwerter Komponisten Haselhoff „Wie Du noch jung" gewählt. Herrn Müersmanns Dar-

Nr. 108. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Samstag, 9. Mai 1914.

Der Kriegsminister und die Presse.

Mit der zweiten Reichstagsrede des Kriegsministers von Falkenhayn, die Soldatenmißhandlungen aufs entschiedenste verurteilte, die Aenderung der Kabinettsorder von 1820 begründete, das Militärkabinett als ein Organ zur Ausführung kaiserlicher Bestimmungen bezeichnete und mit der sozialdemokratischen Hetze gegen das Heer entschieden abrechnete, beschäftigten sich die Blätter in eingehenden Artikeln. Die große Mehrzahl drückt ihre volle Zustimmung zu den ministeriellen Darlegungen aus.

Die konservative „Kreuz-Ztg." hebt die freimütige und gewinnende Art hervor, in der Herr von Falkenhayn das leidige Thema der Soldatenmißhandlungen besprach, und nicht minder die Worte, in denen er im Hinblick auf die Bestimmungen über den Waffengebrauch das Verantwortlichkeitsgefühl und die Verantwortungsfreudigkeit der Offiziere, und in denen er ferner, unter Bezugnahme auf seine Stellung zum Wehrverein, die Treue und Dankbarkeit gegenüber den alten Kameraden betonte.

Die „Deutsche Tagesztg.", das Organ des Bundes der Landwirte, sagt: Die Rede war groß angelegt, sorgfältig durchgearbeitet und wurde mit frischer Lebendigkeit vorgetragen. Besonders eindrucksvoll war die Mitteilung, daß der Kaiser gelegentlich des jüngsten Neujahrsempfanges die Kommandierenden Generale mit besonderem Ernste darauf hingewiesen habe, daß es die Pflicht der Offiziere sei, dahin zu wirken, daß die Soldatenmißhandlungen völlig verschwinden.

Die nationalliberale „Magdeb. Ztg." bemerkt: Herr von Falkenhayn sprach über eine Stunde, und wenn die Rede auch nicht gleichmäßig wirkungsvoll war, so brachte sie doch viele gute Wendungen. Man glaubt ihm gern, daß er über die einem jeden Offizier selbstverständlichen Anschauungen hinaus Fühlung mit dem Empfinden der anderen Volkskreise sucht und eindringlich bemüht ist, alle Fragen gründlich und nach allen Seiten zu prüfen.

Die fortschrittlichen Blätter äußern sich nur zu einigen Punkten der Rede des Kriegsministers zustimmend. Sie meinen, wenn es dem Minister mit der Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen ernst sei, dann müßte er dafür sorgen, daß jeder Offizier, in dessen Abteilung Mißhandlungen vorkämen, aus dem Heere entfernt würde. Weitere Ausstellungen werden an den Darlegungen über die Kommandogewalt und das Militärkabinett gemacht.

Die sozialdemokratischen Organe endlich äußern sich entrüstet über den Inhalt und den Ton der kriegsministeriellen Rede und vertreten ganz und gar den Standpunkt, den der Abg. Schulz-Erfurt im Reichstag darlegte.

Blumentag!

Wenn im Glanz der Maiensonne
Mild das Maienlüfterl weht,
Wenn, berauscht von Maienwonne,
Sich betätigt der Poet,
Wenn die Sträucher, doldenschwer,
Wogen wie ein Blütenmeer,
Wenn in allen Parkanlagen
Nachtigallen lieblich schlagen,

Wenn wir wieder in die Weite
Wandern über Feld und Flur,
Dann zeigt von der besten Seite
Sich die herrliche Natur;
Dann wird uns in Flur und Hag
Jeder Tag zum Blumentag,
Und ein Leuchten, Schimmern, Blühen,
Lohnt das mannigfache Mühen.

Lieblich sind die Blumentage
In dem Wonnemonat Mai,
Doch auch sonst ist ohne Frage
Noch ein guter Zweck dabei.
Wer die Wohlfahrt fördern mag,
Sei bereit am Blumentag,
Jedermann soll sich beeilen,
Wohlzutun und mitzuteilen.

Einem solchen großen Ziele
Dient nun auch der zehnte Mai,
Auf den Posten ruft er viele,
Die mit Leib und Seel dabei.
Fördern will man allerseits
Das bedürft'ge „Rote Kreuz",
Das im Kriege, wie im Frieden
Kranken hilft und Invaliden.

Als auf Solferinos Fluren
Einst das rote Kreuz erstand,
Das des Krieges Schreckensspuren
Folgte treu und unverwandt,
Wies die Menschheit der Kultur
Eines neuen Weges Spur;
Gangbar hat er sich erwiesen,
Henri Dunant sei gepriesen!

Helfer hat er nun gefunden
Ueberall in Dorf und Stadt,
Schneller heilen nun die Wunden,
Die der Krieg geschlagen hat;
Wenn sie schonend der Verband
Hütet vor dem Schmutz und Brand,
Wenn als Retter in der Runde
Naht das Kreuz zur rechten Stunde.

Durch solch unermüdlich Walten
Treuer Opferfreudigkeit,
Werden Tausende erhalten
Und von böser Qual befreit.
Doch, wie alles auf der Welt,
Kostet diese Hilfe Geld,
Und der Blumentag solls bringen,
Hoffen wir auf gut Gelingen!

Fleißig mögen sich betät'gen
Menschenfreund und Patriot,
Wenn die hübschen jungen Mädchen
Nahn mit ihrem Angebot.
Mög' auch diesem Blumentag
Blühn ein reichlicher Ertrag;
Werde weiter hilfsbereiter,
Was der Menschheit dient!

Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 8. Mai. (Raubanfall.) Der Händler Ernst Kampmann aus Horstmar wurde unter dem Verdacht verhaftet, gemeinsam mit einem Pferdemetzger den 18jährigen Sohn des Fuhrunternehmers Vogt aus Dortmund überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft von 360 Mark, die den Erlös aus einem Pferdekauf darstellten, beraubt zu haben. Kampmann hatte das Pferd selbst gekauft.

* **Soest,** 8. Mai. (Zur Untersuchung der Soester Wohnungsverhältnisse) war gestern Regierungsrat von Zischewitz aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten hier anwesend. Er besichtigte die neugegründete Gartenstadt des Beamten-Wohnungsvereins Soest im Beisein des Vorstandes und Aufsichtsrates. Nach Inaugenscheinnahme einiger Wohnungen sprach sich der Regierungsrat sehr wohlwollend über das Gesehene aus.

* **Hamm,** 8. Mai. (Ertrunken) infolge eines boshaften Dummenjungenstreichs ist gestern nachmittag in der Lippe der zwölfjährige Sohn der Eheleute Borowicz. Der bedauernswerte Sohn war unter Drohungen von mehreren halbwüchsigen Burschen gezwungen worden, ins Wasser zu gehen. Der eingeschüchterte Knabe sprang hinein u. konnte sich nicht mehr ans Ufer retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Die Polizei hat sich des traurigen Falles angenommen.

* **Bochum,** 8. Mai. (Zwei Arbeiter tödlich verunglückt.) Ein schwerer Unglücksfall, der zwei Arbeitern das Leben kostete, hat sich gestern nachmittag in dem Betriebe des Bochumer Gußstahlvereins zugetragen. Die Arbeiter Buchholz und Reinmöller waren damit beschäftigt, eine Eisenkonstruktion anzustreichen. Plötzlich brach eine Gerüststange, und die Arbeiter stürzten ungefähr fünfzehn Meter in die Tiefe. Buchholz war sofort tot, Reinmöller hatte schwere innere Verletzungen erlitten, denen er schon auf dem Wege ins Augusta-Krankenhaus erlag. Reinmöller war verheiratet, Buchholz ledig.

* **Bochum,** 8. Mai. (40 Mal vorbestraft.) Eine nicht weniger als vierzig Mal vorbestrafte Angeklagte stand heute vor den Schranken der hiesigen Strafkammer. Es war die unter dem Spitznamen „Die lange Stina" bekannte jetzt 50 Jahre alte Arbeiterin Christine Liebeck von hier, die für Bochum wohl den „Ruhm" der meistbestraftesten Person in Anspruch nehmen kann. Geholfen haben die vielen Vorstrafen bitter wenig. „Stina" soll im März eine Uhr sowie einen Rock entwendet haben. Sie hatte ihre Täterschaft aber bisher bestritten, da die in Betracht kommenden Belastungszeugen nicht aufzufinden waren. Da die Leute heute zur Stelle waren, konnte die Angeklagte einwandfrei überführt werden und das Gericht diktierte ihr als 41. Strafe ein Jahr Gefängnis zu.

* **Minden,** 8. Mai. (Schutz der Natur.) Von der Regierung wird eine Schonung der Pflanzenwelt angestrebt. Alle Schulleiter, Lehrer und Lehrerinnen sollen ihre Schüler und Schülerinnen belehren und ermahnen, daß sie bei ihren Wanderungen durch Feld und Wald jedes unnütze Abreißen von Blüten und Blütenzweigen, das Ausreißen ganzer Pflanzen und jede Beschädigung der Baumrinde vermeiden. Auch soll das Fortwerfen von Papier und Speisenresten, leeren und zerbrochenen Gläsern an Ruheplätzen im Walde vermieden werden.

* **Langendreer,** 8. Mai. (Aus dem Fenster gestürzt.) Der siebenjährige Schüler Franz Matylla aus Werne lehnte sich soweit aus dem Fenster seiner elterlichen Wohnung, daß er das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Der Junge erlitt schwere Bein- und Armbrüche und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Gewerbe-Ausstellung Hagen

Wenn schon die Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Hagen 1914 bekanntlich auf einen Vergnügungspark völlig verzichtet, so wird es dennoch nicht gänzlich an vergnüglichen und abwechselungsreichen Darbietungen fehlen. Den Mittelpunkt der in Verbindung mit der Ausstellung stattfindenden Festlichkeiten dürften die Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die Wiedervereinigung von Rheinland und Westfalen mit Preußen durch den Pariser Frieden am 30. Mai 1814 nebst dem Jubiläumsfestzug bilden. Zu diesem Feste werden die entsprechenden Vorkehrungen bereits getroffen, da mit einem Menschenzustrom von 100000 Personen gerechnet wird. Der Festzug mit seinen historischen Kostümen und charakteristischen Darstellungen wird die Hauptstraßen der Stadt durchziehen u. in der Ausstellung endigen. Auf dem Emilienplatz, auf dem Tribünen errichtet werden, wird von dem Oberpräsidenten als dem Vertreter der Staatsgewalt die große Huldigungsfeier der Stände bezw. der Mark an Preußens Krone stattfinden. Neben dem selbstverständlichen Postkartenverkauf wird es auch Erinnerungs-Ringe (Gold gab ich für Eisen) geben; Spiele, Tänze aus verschiedenen Zeitepochen, große Reiterkalvalkade etc. sind vorgesehen. Ein genaues Festprogramm für die Veranstaltung, für welche der 3. Pfingsttag in Aussicht genommen ist, soll noch veröffentlicht werden. Insbesondere beachtens- und nachahmenswert aber ist die Einrichtung der Ausstellungsleitung, daß für den geringen Betrag von 50 Pfg. der Zutritt zu allen Lokalen, in denen die Festlichkeiten, Aufführungen, Tanz etc. stattfinden, gestattet ist; es soll eben ein allgemeines Volks- und Jubelfest werden, zu dem übrigens alle, aber auch alle vorhandenen Säle und Sälchen im Weichbilde der Stadt mit Beschlag belegt werden. Trotz der hohen Kosten, die der Ausstellung durch diese Veranstaltung erwachsen, hat die Stadt keinen Zuschuß zu leisten. Mit dem Feste wird eine Sammlung für das Rote Kreuz verbunden werden, indes wird zu den freiwilligen Spenden in keiner Weise genötigt werden. — Auch die Eröffnungsfeier der Ausstellung soll sich in etwas originellerem Rahmen vollziehen, als sonst üblich ist; neben den obligaten Festreden und Festessen soll es Prolog, Festspiel, lebende Bilder, Sängerchöre u. a. m. geben, welche letztere sich aus allen Vereinen des Bezirks-Verbandes zusammensetzen. Wr.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

10. Mai: Bewölkt mit Sonnenschein, ziemlich warm.
11. Mai: Wärmer, vielfach heiter.
12. Mai: Windig, kühl, strichweise Regen.
13. Mai: Bewölkt, Regenfälle, ziemlich kühl.

JASSAM
Die neue vorzügliche
2½ Pf.
Cigarette

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Mit rauhen Stürmen und schweren Regengüssen hatte der Herbst begonnen, aber sein strenges Regiment währte nicht lange, die Sonne drang schon bald siegreich durch das finstere Gewölk, und wenn auch die Blumen verblüht waren, und die Bäume sich entlaubten, so schien es doch, als ob der Sommer noch einmal zurückkehren wolle.

In dem großen, sorgsam gepflegten Garten, der hinter der Irrenanstalt des Doktors Graumann lag, erginge die Kranken sich unter der Obhut ihrer Wärter; der Doktor selbst, der mit scharf beobachtenden Blicken die Oberaufsicht führte, trat bald zu diesem, bald zu jenem Patienten, um einige freundliche Worte mit ihm zu wechseln.

Es war eine Privatanstalt, und Doktor Graumann stand in dem Rufe, daß er sich hohe Verpflegungspreise zahlen lasse, die größere Zahl seiner Patienten gehörte den besseren und vornehmsten Gesellschaftskreisen an; selbst aus fremden Ländern wurden ihm Gemütskranke und Nervenleidende zugeschickt.

Beliebt war der Doktor gerade nicht, aber in Bezug auf die Leitung seiner Anstalt konnten auch Neid und Mißgunst ihm nichts anhaben; an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, dazu hatte er noch keine Veranlassung geboten, noch nie hatten die amtlichen Revisionen, die zu bestimmten Zeiten stattfanden, irgend etwas ergeben, was vor dem Gesetz oder vor den Augen der leichtgläubigen Welt ihn kompromittieren konnte.

Mit den Händen auf dem Rücken wanderte er langsam durch die schattigen Laubgänge, eine holde, schlanke Dame kam ihm entgegen.

„Die tolle Baronin!" murmelte er leise, und es schien fast, als ob ein Zug von Verlegenheit über sein vorhin noch so heiteres Gesicht glitt. Sie war nicht mehr jung, aber noch immer eine schöne Erscheinung, ihre Toilette dunkel und einfach, aber elegant und geschmackvoll. Ein schwarzes Spitzentuch, das sie, gleich einer spanischen Mantilla, um den Kopf geschlagen hatte, umrahmte das ernste, blasse Antlitz, die dunklen Augen blitzten lebhafter, als ihr Blick auf den Arzt fiel, der mit einer leichten Verbeugung sie grüßte.

„Noch immer keine Nachricht?" fragte sie, und das leise Beben ihrer Stimme bekundete die innere Erregung.

„Keine, die Ihnen angenehm sein könnte, gnädige Frau," erwiderte er in bedauerndem Tone. „Sie wünschten, daß ich deshalb noch einmal bei Ihrem Herrn Schwager anfragen möge, ich habe es getan, der Herr von Darboren antwortet mir, er habe von Ihrem Sohne nichts mehr gehört."

„So lassen Sie mich endlich hinaus, damit ich selbst Nachforschungen anstellen kann," sagte sie zornig. „Was berechtigt Sie, mich hier gefangen zu halten? Nichts, als nur der Wille meines Schwagers."

„Gnädige Frau, ich muß Sie dringend bitten, dieses Thema nicht weiter zu erörtern," unterbrach er sie ernst. „Ihre Voraussetzungen sind grundfalsch, ich würde Sie längst entlassen haben, wenn die Pflichten des Arztes es mir gestatteten. Sie waren zur Zeit Ihrer Aufnahme ernstlich krank, Sie sind es noch heute, wenn ich auch zugeben will, daß Ihr Zustand sich bedeutend gebessert hat."

„Ich bin an Geist und Körper vollständig gesund!" schnitt sie in rauhem Tone ihm nun das Wort ab.

„Sie glauben das, ich aber muß es besser beurteilen können," fuhr er fort, indem er eine kleine, goldene Tabaksdose aus der Tasche holte, aus der er mit Behagen eine Brise nahm. „Und dann frage ich Sie, gnädige Frau, was wollen Sie beginnen, wenn ich Sie entlasse? Sie können Ihren Herrn Schwager zwingen, Ihnen eine Jahresrente zu zahlen; aber werden Sie sich damit begnügen? Sicher nicht, der alte Kampf wird wieder beginnen, und dieser Kampf um die Herrschaft reibt Sie auf."

„Und wenn dies der Fall wäre, welchen Nachteil hätten Sie davon, Herr Doktor?" fragte sie, das Haupt trotzig erhebend. „Als Mann von Ehre müßten Sie in diesem Kampfe auf meiner Seite stehen, denn ich fordere nur meine Rechte, die mir vorenthalten werden; ich fordere sie in meinem Namen und im Namen meines Kindes."

Der Doktor wiegte bedenklich das graue Haupt und klopfte mit dem Zeigefinger auf den Deckel seiner Dose; sein Blick war gedankenvoll auf das Haus gerichtet, auf das sie langsam zuschritten.

„Mich kümmern Ihre Familienangelegenheiten nicht," erwiderte er achselzuckend, „in meiner Absicht lag es nur, daß die Rücksicht auf Ihr geistiges und leibliches Wohl Ihnen selbst die Entlassung nicht wünschenswert machen kann. Ich bin für Sie verantwortlich, und diese Verantwortung verbietet mir, Sie zu entlassen, Sie entschuldigen wohl, wenn ich die Unterredung jetzt abbreche, es scheint Besuch angekommen zu sein, ich werde gerufen."

Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und ging dem Wärter entgegen, der eben aus dem Haus getreten war.

„Sie suchen mich?" fragte er.

Der Wärter nickte schweigend und überreichte ihm eine Karte.

„Doktor Hermann Steinfelder, Rechtsanwalt," las der Arzt. „Wo ist der Herr?"

„In Ihrem Kabinett."

Der Doktor trat jetzt in das Haus; sein Kabinett lag im oberen Stockwerk, im Erdgeschoß befanden sich die Baderäume und Wirtschaftszimmer.

„Die tolle Baronin wird unbequem," murmelte er, während er die Treppen hinaufstieg, „ich würde eine Patientin verlieren, die gut bezahlt, indessen, dafür finde ich wohl bald wieder Ersatz. Gewaltsam darf ich nicht einschreiten, wenn ich nicht den guten Ruf meines Hauses gefährden will, und ich sehe schon die Zeit kommen, in der sie laut und ungestüm ihre Entlassung fordern wird. Zwar bin ich berechtigt, solchem Verlangen eines Patienten energisch entgegenzutreten; aber bei dieser Dame möchte ich doch nicht meine Zuflucht zu solchem Mittel nehmen, man kann ja nicht voraus wissen, wie die Verhältnisse in Zukunft sich gestalten werden."

Er blieb vor der Tür seines Kabinetts stehen und fuhr mit der Hand einigemal ordnend durch das dichte, graue Haar; dann trat er ein.

Prüfend ruhte sein Blick auf der hohen Gestalt des Rechtsanwalts, auf dem ernsten, jugendlich frischen Gesicht, dessen Oberlippe ein schwarzer Schnurrbart schmückte, mit demselben prüfenden Blick ruhten auch auf ihm die dunklen Augen, die hinter den Gläsern der goldenen Brille blitzten.

„Was verschafft mir die Ehre?" fragte der Arzt nach einem höflichen, aber kühlen Gruß.

„Sollten Sie es nicht erraten haben, als Sie meinen Namen auf der Karte lasen?" erwiderte der Rechtsanwalt.

„Ich bitte um Entschuldigung, Ihr Name ist mir unbekannt."

„Meine Schwester weilt schon lange als Patientin in dieser Anstalt."

„Das muß ein Irtum sein, ich erinnere mich nicht —"

„Frau Baronin Adelgunde von Darboren ist meine Schwester; wußten Sie nicht, daß ihr Vater der General Steinfelder war?"

Das Antlitz des Arztes war plötzlich blaß geworden, aber er verlor seine Fassung nicht, mit einer leichten Verneigung deutete er auf einen Sessel, dann nahm er vor seinem Schreibtisch Platz.

„Nein, das wußte ich nicht," sagte er. „Sie haben sich früher weder schriftlich noch mündlich nach dem Befinden Ihrer Frau Schwester erkundigt, da muß es mich natürlich überraschen —"

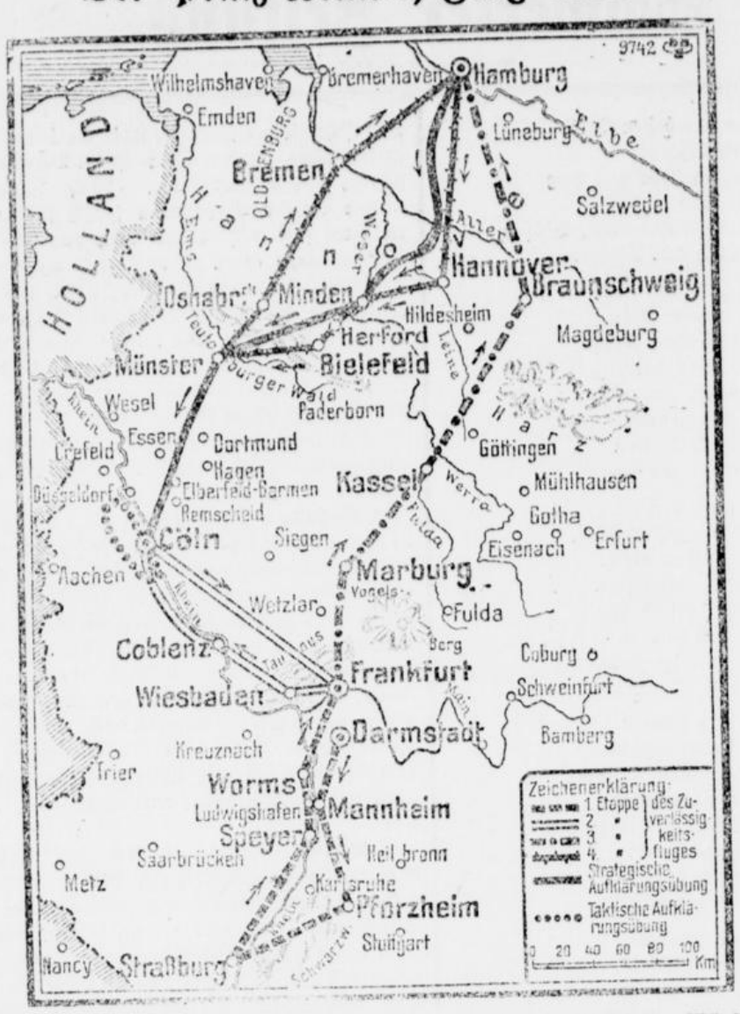
Eine neue Militärvorlage?

Abermals wird von dem Nahen einer neuen Militärvorlage gesprochen. Anlaß dazu haben die jüngsten Auslassungen des Kriegsministers gegeben. Es ist aufgefallen, daß der Minister nur davon gesprochen hat, es werde keine neue Militärvorlage ausgearbeitet. Daraus wird gefolgert, daß die Vorlage bereits fertig sei und nur ihrer Einbringung im Reichstage harre. Aufgefallen ist ferner der Nachdruck, mit dem der Kriegsminister darauf hinwies, daß 38 000 durchaus brauchbare Leute nicht eingestellt worden seien. Auch daraus will man auf bevorstehende weitere Heeresverstärkungen schließen. Zu diesen Vermutungen können wir Folgendes mitteilen: Daß weitere Heeresverstärkungen erfolgen werden, ist ohne weiteres anzunehmen. Es ist auch anzunehmen, daß in dieser Hinsicht schon Vorarbeiten getroffen sind. Als sicher darf aber gelten, daß im Laufe dieses Jahres keine neue Militärvorlage zu erwarten ist.

Schule und Heimatschutz.

Der Unterrichtsminister hat die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, daß bei Beratung des Ausgrabungsgesetzes vom 26. März 1914 in beiden Häusern des Landtages die Bedeutung hervorgehoben sei, die für den Schutz der Bodenaltertümer wie für den Heimatschutz überhaupt der Mitarbeit der Schule zukommt, und daß in der Begründung des Gesetzentwurfes in Aussicht genommen ist, den Fragen eines solches Schutzes im Unterricht der Schulen und Lehrerbildungsanstalten geeigneten Raum zu geben. Die Unterrichtsverwaltung führt im Anschluß hieran aus, daß das Streben, die überlieferten Kulturwerte und die Eigenart und Schönheit der Natur gegen achtlose und böswillige Behandlung zu schützen, in neuester Zeit erfreulich an Boden gewonnen hat. In weiten Kreisen belebt sich das Interesse an dem Schutz der heimischen Denkmäler, der überlieferten Bauten und Geräte, an der Erhaltung und Wiederbelebung veredelter Lieder und Gebräuche, nicht weniger aber an dem Schutze der Natur, sei es der Pflanzenwelt, der Tierwelt oder der Landschaft als Ganzes. Anderseits kann es, so führte der Erlaß aus, nicht wohl zweifelhaft sein, daß durch die wirtschaftliche Entwicklung und das Wachstum der Bevölkerung diese Werte zunehmend gefährdet werden. Eine erfolgreiche Tätigkeit, insbesondere ein billiger Ausgleich der sich gegenüberstehenden Interessen, kann nur dann erhofft werden, wenn die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines geregelten, auf sittlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Grundlagen beruhenden Schutzes allen Schichten unseres Volkes immer mehr zu dauerndem Bewußtsein gebracht wird. Nach dem Willen der Unterrichtsverwaltung soll hier die Schule mitwirken. Keineswegs soll ein neues Lehrfach eingeführt werden. Es wird vielmehr darauf ankommen, bei den bestehenden Unterrichtsfächern in der Auswahl und Darbietung des Stoffes den Gesichtspunkt des Heimatschutzes in jeweils geeigneter Weise zur Geltung zu bringen. Namentlich kommt hier der Unterricht im Deutschen, in der Heimatkunde, der Geschichte, der Kunstgeschichte, der Naturkunde, der Erdkunde und im Zeichnen in Betracht.

Der Prinz Heinrich-Flug 1914.



Am 17. d. Mts. beginnt in Darmstadt der diesjährige Prinz Heinrich-Flug. Der Flug der ersten Zuverlässigkeitsstrecke führt von Darmstadt über Straßburg nach Frankfurt und am 2. Tage über Köln nach Frankfurt zurück. Die dritte Etappe führt über Marburg, Kassel und Braunschweig nach Hamburg, während die vierte Etappe über Hannover Minden, Herford, Bielefeld, Münster, Osnabrück und Bremen nach Hamburg zurück führt. Bekanntlich ist seit dem 2. Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein grundsätzlich mit dem Prinz Heinrich-Flügen eine Aufklärungsübung verbunden, für die der Chef des Generalstabes der Armee die Aufgaben stellt.

Vermischtes.

= **„Die älteste Frau Deutschlands"** soll, nach einem kürzlich von einem oberschlesischen Blatt veröffentlichten illustrierten Artikel, eine angeblich am 26. Juli 1796 in Jeschona geborene Frau Anna Schydlo sein, die jetzt in Schimischow, Kreis Groß-Strelitz, wohnt. Dieses weitabgelegene oberschlesische Dorf wurde nun infolge dieses Artikels das Ziel zahlreicher Neugieriger, die von nah und fern herbeigeströmt waren, um mit eigenen Augen das Weltwunder, die 117 Jahre alte Dame anzustaunen. Der Amtsvorsteher von Schimischow, der von Anfang an nicht an das Methusalemalter seiner Dorfeingesessenen geglaubt hat, erhielt nun vom katholischen Pfarramt in Jeschona die amtliche Bescheinigung, daß die Frau am 18. Juni 1815 in Oberwitz, Kreis Groß-Strelitz, geboren, und am folgenden Tage in der Pfarrkirche zu Jeschona, Kreis Groß-Strelitz, getauft ist. Sie zählt mithin 99 Jahre; immerhin ein ganz ansehnliches Alter. Ob sie aber damit die älteste Frau Deutschlands ist, dürfte allerdings noch fraglich sein.

= **Wie lernt man die Menschen kennen?** Sie sind dreist aus Feinheit, höflich aus Ueberdruß, galant aus Kälte, verbindlich aus Eigensucht, edel aus Halsucht. Jeder hat seine Lieblingsworte; der eine sagt stets: „Mit Erlaubnis!", der andere „Frei gesagt!", der dritte: „Ohne Eitelkeit!", der vierte: „Endlich" und der fünfte: „Unter allen Beziehungen", ein sechster: „Kurz". Der erste ist unaufhörlich dreist, der zweite furchtsam, der dritte eitel, der vierte kommt nie zu Ende, der fünfte ist höchst oberflächlich, der sechste ein langweiliger Schwätzer; kurz das Wort, was der Mensch am liebsten im Munde trägt, ist allemal der Deckmantel eines Fehlers, dessen er sich bewußt geworden.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, den 10. Mai, abends 7½—10½ Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Montag, den 11. Mai, abends 7½—10¼ Uhr: „Onkel Bräsig". Lebensbild in 5 Aufzügen nach dem Roman „Ut mine Stromtid" von Fritz Reuter. Onkel Bräsig: Hofschauspieler August Junkermann.

Dienstag, den 12. Mai, abends 7½—10¼ Uhr: „Der Barbier von Bagdad". Komische Oper in 2 Aufzügen von Peter Cornelius. Hierauf: Zum zweiten Male: „Mit der Troika durch die Welt".

Mittwoch, den 13. Mai, abends 7½—10¼ Uhr: „Onkel Bräsig".

Donnerstag, den 14. Mai, abends 7½—10¼ Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, den 15. Mai, abends 7½—10 Uhr: „Die Wildente". Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen.

Schluß der Spielzeit.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

König's Kochbuch
für die bürgerliche Küche.
Mit folgendem Anhang:
Getränke. — Die Behandlung der Wäsche. — Nützliche Winke für den Haushalt. — Hausapotheke. — Die Einmachezeit.
= 279 Seiten stark in Leinen gebunden. =
Preis nur 50 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr
3—5 Grosse Marktstrasse 3—5.

Möbel!
— billig und gut! —
Brautleute, ehe Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine grosse Auswahl, vergleichen Sie Preise und Qualität. Eine Sehenswürdigkeit ist meine grosse Auswahl in:
Schlafzimmern, Betten, Matratzen, Sofas, Küchen, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmern.
Schlafzimmer mit Spiegelschrank von 195 Mk. an, echt Eiche von 325 Mk. an, 3türig von 375, 425 Mk. an bis zu den elegantesten schweren Modellen, Mahagoni, Birke usw. Gestr. Küchen von 95, 148 Mk., Carolina-pine von 120 148 Mk. an bis zu den schwersten modernen Modellen am Lager. Speisezimmer, dunkelbraun gebeizt, hochfeine Ausführung. Sofas von den einfachsten bis zu den elegantesten Klubsofas am Lager. Einzelne Möbel, Schränke, Tische, Stühle, Betten, Flurgarderoben, Büfetts, Vertikows, Trumeaux usw., äusserst billige Preise. Auf Wunsch werden auch Sachen nach Zeichnung angefertigt
Ia. Herde Mk. 45, 60, 75.
Grösstes Entgegenkommen auf Wunsch auch in der Zahlungsweise.
— Bitte um Besichtigung! —
Möbel-Ausstellung
Carl Schlierkamp, Dortmund
Burgwall 3, direkt am Olympia.
Billig und gut! Auf Wunsch Garantieschein
Lieferung überallhin frei!

Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veralteies [39×7
Nieren
-Blasenleiden,
daneben Darmträgheit infolge nützender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Marktsprudel Stahlquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marktsprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl. warm empf. Flasche 65 Pfg. bei Max Mehlhose, Drogerie.


BEI WIND
und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mark

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt. Programmete. grat. v. Sekret.

Suche zum 15. Mai resp. später junges, sauberes 3278
Dienstmädchen
Haushalt von 2 Personen.
Frau Architekt Gropler. Dortmund, Markgrafenstr. 51.

Der Althoffsche Kotten
auf dem Buchholze in den Gemeinden Westhofen und Holzen liegend, soll im Ganzen oder geteilt verkauft werden. 3147
Näheres zu erfahren bei
H. Brüh, Küchshausen, b Westhofen.

Abgeschl. Wohnung
von 5 Zimmern, mit Gas und elektr. Licht, an ruhige Familie zu vermieten 3277
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Habe Kampstraße 29 zum 1. Juli oder später eine
abgeschl. Wohnung
(2 Etage) bestehend aus 4 Zimmern und Diele an ruhige Familie zu vermieten. Elektr. Licht und Gas vorhanden.
L Hagemann.

Haus
mitten in der Stadt mit ca. 10 Zimmer per sofort oder später zu mieten gesucht. Gefällige Offerten unter F. 3213 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Wohnung
v 4—5 Zimmern von 2 Damen gesucht.
Offerten unter F. 3291 an die Expedition dieser Zeitung.

Suche sofort ein tüchtiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen. 3200
Frau Streibing, Metzgerei, Hagen, Schillstr. 1.
Nähere Auskunft bei:
Frau Bracht, Hüstingstraße.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Schwerter Frauenverband
Anmeldung für Haus- und Wochenpflege bei:
Frau Doerth
Frau Reifenberg
Frau A. Quadbeck.

Meine Häuser
Friedrich Straße 9,
Hagener Straße 91 u. 93
sowie
Hagener Straße 23 IV
in Wandhofen beabsichtige ich zu verkaufen, bezw. letzteres auf längere Jahre zu vermieten.
Näheres durch Architekt Horn. 3280

3-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute sofort oder zum 1. Juli zu vermieten.
3270 Königstraße 9.

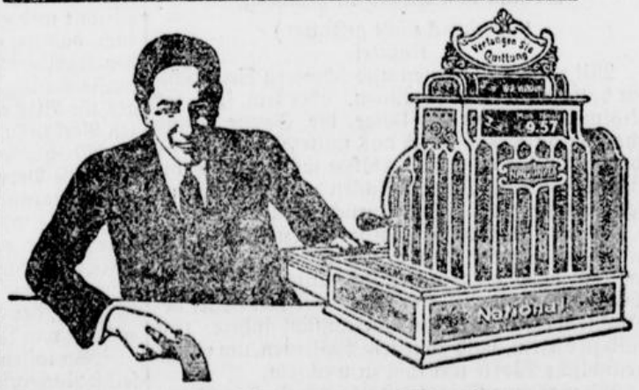
Freundliche
Wohnung
3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland, sofort o. zum 1. Juni zu vermieten Holzener Dampfziegelei, Ostermann & Co., 2971 Holzen.

Wer kauft billig?
Möbel?
bar oder Teilzahlung
gut reell. Zahlungseinteilung nach Wunsch. Meld. an Postlagerkarte Nr. 220, Dortmund, erbeten.
Diskretion zugesichert.

Der hervorragende Schuhputz!

IMMAIN

Sommer-Fahrpläne 1914
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte, Gr Marktstr. 3—5.


National-Kontroll-Kassen
Schreibkassen von 25 Mk. an.
Scheck- und Kontrollstreifendrucker
von 220 Mk. an.
Gebrauchte Kassen mit Garantie zu sehr niedrigen Preisen.
Bequeme monatl. Zahlungen.
Musterlager: Schwerte (Ruhr), Bahnhofstr. 12
Vertreter: Julius Schürmann. 2898

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 13 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit in der Gemeinde Hohenlimburg unter dem Rindviehbestande des Händlers Moritz Mayberg.

I. Sperrbezirk.

Als Sperrbezirk werden die von Mayberg benutzten Weiden von Ribbert und Böckelühr an der Lenne, das Gehöft des Mayberg und die Zufuhrwege dahin bestimmt.

Für diesen Sperrbezirk gelten folgende Bestimmungen:

§ 1.

1. An den Haupteingängen des Sperrbezirkes sind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift „Maul- und Klauenseuche-Sperrbezirk, Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespann verboten" leicht sichtbar anzubringen.

§ 2.

1. Die verseuchten Gehöfte sind gegen den Verkehr mit Tieren und mit solchen Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, in folgender Weise abzusperren:

a) Ueber die Ställe oder sonstigen Standorte, wo Klauenvieh steht, ist die Sperre zu verhängen (§ 22 Abs. 1, 4 des Gesetzes). Befindet sich das Vieh auf der Weide, so ist die Aufstallung vorzunehmen. In besonderen Ausnahmefällen kann beim Vorliegen eines zwingenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die Entfernung der abgesperrten Tiere aus dem Stalle (Standort) zum Zwecke der sofortigen Schlachtung gestattet werden. Ueber die Erteilung der Genehmigung entscheidet, wenn die Schlachtung im Seuchenort erfolgen soll, der Landrat.

Im übrigen finden auf die Schlachtung die Vorschriften des § 160 V.-A.-V.-G. (Viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, zugleich Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetze) Anwendung. Jedoch kann von der amtstierärztlichen Leitung der Schlachtung (§ 160 Abs. 1) Abstand genommen werden. Die Bestimmungen des § 160 Abs. 3 bis 5 sind auch dann zu beachten, wenn von dem Besitzer Vieh im Stalle (Standorte) geschlachtet worden ist (Notschlachtung).

b) Die Verwendung der auf dem Gehöfte befindlichen Pferde und sonstigen Einhufer außerhalb des gesperrten Gehöfts ist gestattet, jedoch, insoweit diese Tiere in gesperrten Ställen untergebracht sind, nur unter der Bedingung, daß ihre Hufe vor dem Verlassen des Gehöfts desinfiziert werden.

c) Geflügel ist so zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann. Für Tauben gilt dies insoweit, als die örtlichen Verhältnisse die Verwahrung ermöglichen.

d) Fremdes Klauenvieh ist von dem Gehöfte fernzuhalten.

e) Das Weggeben von Milch aus dem Gehöft ist verboten. Die Abgabe ist zulässig, wenn eine vorherige Abkochung oder eine andere ausreichende Erhitzung (§ 28 Abs. 3) V.-A.-V.-G. stattgefunden hat. Für die Abgabe von Milch an Sammelmolkereien, in denen eine wirksame Erhitzung der gesamten Milch gewährleistet ist, können von dem Regierungs-Präsidenten Ausnahmen zugelassen werden.

f) Die Entfernung des Düngers aus den verseuchten Ställen und die Abfuhr von Dünger und Jauche von Klauenvieh aus dem verseuchten Gehöfte dürfen nur nach den Vorschriften des § 19 Abs. 3,4 Anlage A zu V.-A.-V.-G. für das Desinfektionsverfahren erfolgen.

g) Futter- und Streuvorräte dürfen für die Dauer der Seuche nur mit Erlaubnis des Landrats, und nur insoweit aus dem Gehöft ausgeführt werden, als sie nachweislich nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transportes Träger des Ansteckungsstoffs nicht sein können.

h) Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöfte herausgebracht werden. Milchtransportgefäße sind nach ihrer Entleerung zu desinfizieren (§ 154 Abs. 1 c, §168 Abs. 1 c V.-A.-V.-G.)

i) Wolle darf nur in festen Säcken verpackt aus dem Gehöft ausgeführt werden.

k) Von gefallenen seuchenkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren sind die veränderten Teile einschließlich der Unterfüße samt Haut bis zum Fesselgelenke, des Schlundes, Magens und Darmkanals samt Inhalt sowie des Kopfes und der Zunge unschädlich zu beseitigen. Häute und Hörner sind nach § 160 Abs. 4 V.-A.-V.-G. zu behandeln.

Erleichterungen von diesen Vorschriften sind nur aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen und nur mit Genehmigung des Ministers zulässig.

2. Die Stallgänge der verseuchten Ställe des Gehöftes, die Plätze vor den Türen dieser Ställe und vor den Eingängen des Gehöftes die Wege an der Ställen und in den zugehörigen Hofräumen sowie die etwaigen Abläufe aus der Dungstätte oder dem Jauchebehälter sind täglich mindestens einmal mit dünner Kalkmilch zu übergießen. Bei Frostwetter kann an Stelle des Uebergießens mit Kalkmilch Bestreuung mit gepulvertem frisch gelöschten Kalk erfolgen.

3. Die gesperrten Ställe (Standorte) dürfen, abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von den im § 154 Abs. 1 a V.-A.-V.-G. bezeichneten Personen betreten werden. Personen die in abgesperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft verlassen.

4. Zur Wartung des Klauenviehs in dem Gehöfte dürfen Personen nicht verwendet werden, die mit fremden Klauenvieh in Berührung kommen.

5. Das Abhalten von Veranstaltungen in dem Seuchengehöfte, die eine Ansammlung einer größeren Zahl von Personen im Gefolge haben, ist vor erfolgter Schlußdesinfektion (§ 175 V.-A.-V.-G. verboten.

6. Auf den an dem Seuchengehöfte vorbeiführenden Straßen kann der Landrat, Beschränkungen des Transports und der Benutzung von Tieren jeder Art anordnen.

§ 3.

1. Sämtliches Klauenvieh nicht verseuchter Gehöfte des Sperrbezirks unterliegt der Absonderung im Stalle (§ 19 Abs. 1, 4 des Gesetzes.) Jedoch darf das abgesonderte Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung entfernt werden, sofern unmittelbar vor der Ausführung der Tiere zur Schlachtstätte durch amtstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß der gesamte Klauenviehbestand des Gehöftes noch seuchenfrei ist. Ueber die Erteilung der Genehmigung entscheidet, wenn die Schlachtung im Seuchenort erfolgen soll, der Landrat, andernfalls ist die Entscheidung des Regierungs-Präsidenten einzuholen. Auf die Schlachtung finden die Vorschriften des § 160 V.-A.-V.-G. mit der Maßgabe Anwendung, daß von der amtstierärztlichen Leitung und von den im § 160 Abs. 4, 5 V.-A.-V.-G. vorgesehenen Desinfektionsmaßnahmen abgesehen werden darf.

Sollen die Tiere mit der Eisenbahn befördert werden, so ist von der Erteilung der Ausfuhrgenehmigung die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die für die Beförderung benutzten Eisenbahnwagen sind durch gelbe Zettel mit der Aufschrift „Sperrvieh" zu kennzeichnen. Ein gleicher Vermerk ist auf den für die Versendung benutzten Frachtbriefen anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Erlaubnis des Regierungs-Präsidenten beizuheften. Klauenvieh, daß in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtbrief angegebenen Eisenbahnstation verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen ist unterwegs nur insoweit zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtbrief bezeichneten Bestimmungsorts notwendig ist. Die Ortspolizeibehörde des Schlachtorts ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig telegraphisch oder telefonisch zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten und gegebenenfalls über den Verbleib weitere Ermittelungen anzustellen.

2. Sofern dringende wirtschaftliche Gründe die Aufstellung oder die uneingeschränkte Durchführung der Absonderung des Klauenviehs der nicht verseuchten Gehöfte untunlich erscheinen lassen, können mit Genehmigung des Ministers Erleichterungen zugelassen werden.

3. In diesem Falle dürfen, um die Verwendung der Tiere zur Feldarbeit oder ihren Auftrieb auf die Weide zu ermöglichen oder zu erleichtern, von den Tieren zu benutzende öffentliche Wege vorübergehend gegen den Verkehr auch von Personen gesperrt werden.

4. Die Absonderung der Tiere ist so lange aufrecht zu erhalten, bis aus allen Seuchengehöften sämtliches Klauenvieh beseitigt worden oder die Seuche abgeheilt und in allen Fällen die vorschriftsmäßige Desinfektion (§ 175 V.-A.-V.-G.) bewirkt ist. Ausnahmen sind mit Genehmigung des Ministers zulässig.

§ 4.

Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Beschränkungen:

a) Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Ziehhunden die feste Anschirrung gleich zu erachten. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine wird jedoch gestattet.

b) Schlächtern, Viehkastrierern, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirke, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen.

c) Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirke nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis unter den polizeilich anzuordnenden Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.

d) Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergespannen gleichzustellen. Die Einfuhr von Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung kann von dem Landrat unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einfuhr zu Wagen erfolgt. Die Einfuhr von Klauenvieh zu Nutz- oder Zuchtzwecken ist nur im Falle eines besonders dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten zulässig. Im Seuchengehöfte darf die Einfuhr von Klauenvieh auch ausnahmsweise nicht stattfinden.

e) Die Ver- und Entladung von Klauenvieh auf den Eisenbahn- und Schiffstationen im Sperrbezirk ist verboten. Ausnahmen hiervon können von dem Regierungs-Präsidenten zugelassen werden. Die Vorstände der vom Verbote betroffenen Stationen sind von den Ortspolizeibehörden zu benachrichtigen.

II. Beobachtungsgebiet.

Um den Sperrbezirk wird folgendes Beobachtungsgebiet gebildet:

Der Stadtbezirk Hohenlimburg mit Ausnahme des Stadtteiles Schälk.

§ 5.

1. Aus dem Beobachtungsgebiete darf Klauenvieh, abgesehen von den Fällen der Abs. 2, 3 nicht entfernt werden. Auch sind das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespannen durch das Beobachtungsgebiet, sowie der Auftrieb von Klauenvieh aus dem Beobachtungsgebiet auf Märkte verboten.

2. Die Ausfuhr von Klauenvieh zum Zwecke der Schlachtung ist, wenn die frühestens am Tage vor dem Abgange der Tiere vorzunehmende tierärztliche Untersuchung ergibt, daß der gesamte Viehbestand des Gehöfts noch seuchenfrei ist, von dem Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zu gestatten, und zwar:

a) nach Schlachtstätten in der Nähe liegender Orte.

b) nach in der Nähe liegenden Eisenbahnstationen zur Weiterbeförderung nach Schlachtviehhöfen oder öffentlichen Schlachthäusern, vorausgesetzt, daß diesen die Tiere auf der Eisenbahn oder mit dem Schiffe unmittelbar oder von der Entladestation aus zu Wagen zugeführt werden.

Für den Transport nach in der Nähe liegenden Orten, Eisenbahnstationen wird angeordnet, daß er zu Wagen oder auf solchen Wegen erfolgt, die von anderem Klauenvieh nicht betreten werden. Durch Vereinbarung mit der Eisenbahn- oder sonstigen Betriebsverwaltung und, soweit nötig, durch polizeiliche Begleitung ist dafür Sorge zu tragen, daß eine Berührung mit anderem Klauenvieh, sofern dies nicht gleichfalls aus einem Beobachtungsgebiet stammt, auf dem Transporte nicht stattfinden kann. Zu diesem Zwecke ist von jeder Erteilung der Ausfuhrerlaubnis die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die für die Beförderung benutzten Eisenbahnwagen sind durch gelbe Zettel mit der Aufschrift „Beobachtungsvieh" zu kennzeichnen. Ein gleicher Vermerk ist auf dem für die Versendung benutzten Frachtbrief anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der zuständigen Behörde beizuheften. Klauenvieh, das in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtbrief angegebenen Eisenbahnstation verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen unterwegs ist nur insoweit zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtbriefe bezeichneten Bestimmungsortes notwendig ist. Die Ortspolizeibehörde des Schlachtorts ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig telegraphisch oder telephonisch zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten und gegebenenfalls über den Verbleib weitere Ermittlungen anzustellen.

3. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- oder Zuchtzwecken darf nur mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten erfolgen. Diese Genehmigung darf nur unter der Bedingung erteilt werden, daß eine frühestens 24 Stunden vor dem Abgange der Tiere vorzunehmende amtstierärztliche Untersuchung die Seuchenfreiheit des gesamten Viehbestandes des Gehöfts ergibt und daß sich die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsorts mit der Einfuhr einverstanden erklärt hat. Am Bestimmungsorte sind die Tiere auf die Dauer von zwei Wochen der polizeilichen Beobachtung (§ 19 Abs. 1, 4 des Viehseuchengesetzes) zu unterstellen. Auf den Transport und die Anmeldung der Tiere finden die Bestimmungen des Abs. 2 sinngemäße Anwendung.

§ 6.

Im ganzen Bereiche des Beobachtungsgebiets kann der gemeinschaftliche Weidegang von Klauenvieh aus den Beständen verschiedener Besitzer, die gemeinschaftliche Benutzung von Brunnen, Tränken und Schwemmen für Klauenvieh und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen verboten werden. In besonders gefährdeten Teilen des Beobachtungsgebiets kann die Festlegung der Hunde in der im § 164 V.-A.V.-G. Abs. 1a angegebenen Weise von den Landräten angeordnet werden.

III. Allgemeines.

§ 7.

1. Im Seuchenort und im Beobachtungsgebiet wird verboten:

a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachtviehhöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot hat sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen zu erstrecken.

b) Der Handel mit Klauenvieh, erforderlichenfalls auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirkes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkaufe kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitze des Versteigerers befinden.

d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.

e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 23 Abs. 3 V.-A.-V.-G.) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind. (Vergl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren, Anlage A zu V.-A.-V.-G.)

2. Ausnahmen von den Verboten des Absatzes 1 können in besonderen dringenden Fällen zugelassen werden. Etwaige Anträge sind durch den Landrat an den Regierungs-Präsidenten zu richten.

IV. Desinfektion.

§ 8.

1. Die Ställe oder sonstigen Standorte der kranken oder verdächtigen Tiere sind zu desinfizieren, die Ausrüstungs-, Gebrauchs- sowie sonstigen Gegenstände, von denen anzunehmen ist, daß sie den Ansteckungsstoff enthalten (§ 19 Abs. 4–6 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren) zu desinfizieren oder unschädlich zu beseitigen. Ferner ist eine Desinfektion der durchgeseuchten und sonstigen Tiere, die im Seuchenstall untergebracht waren, vorzunehmen. Der beamtete Tierarzt hat die Desinfektion abzunehmen.

2. Auch die Personen, die mit dem kranken oder verdächtigen Tieren in Berührung gekommen sind, haben sich zu desinfizieren.

3. Von der Desinfektion kann abgesehen werden,

a) wenn es sich nur um der Ansteckung verdächtiges Klauenvieh in seuchenfreien Gehöften handelt;

b) für Ställe in Seuchengehöften, in denen nur der Ansteckung verdächtiges Klauenvieh gestanden hat, sofern dieses nach Ablauf der im § 176 unter b V.-A.-V.-G. angegebenen Frist seuchenfrei befunden worden ist.

V. Aufhebung der Schutzmaßregeln.

§ 9.

Die Seuche gilt als erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn

a) sämtliches Klauenvieh des Seuchengehöfts gefallen, getötet oder entfernt worden ist, oder

b) binnen drei Wochen nach Beseitigung der kranken oder seuchenverdächtigen Tiere oder nach amtstierärztlicher Feststellung der Abheilung der Krankheit eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, und

c) in beiden Fällen die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen ist.

2. Das Erlöschen der Seuche ist in gleicher Weise wie der Ausbruch öffentlich bekannt zu machen.

VI. Schlußbestimmung.

§ 10.

Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

VII. Strafbestimmungen.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 74—77 einschließlich des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519 ff.) bestraft.

Iserlohn, den 5. Mai 1914.

Der Landrat.

gez: Nauck, Geheimer Regierungsrat.



Bücher, Musikalien sind stets die schönsten **Geschenke** **Carl Braus** Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5

Damenputz

Echte Straussfedern finden Sie bei mir in grösster Auswahl.

A. Kaufhold Wwe.

Schwerte, Ostenstrasse 5.

Ständig grosses Lager in garnierten Damen- und Kinder-Hüten.

Panama-Hüte, die feine Mode, in grosser Auswahl.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Engros-Lager: Grünstrasse 1.

Aeltestes und grösstes Geschäft am Platze.

Meine 5jähr. Dienstzeit in der Fremdenlegion

von **Franz Kull.**

Inhalts-Verzeichnis:

1. Die französische Fremdenlegion;
2. Abschied von der Heimat;
3. Anwerbung zur Fremdenlegion;
4. Ankunft in Afrika;
5. Eintreffen beim Regiment;
6. Uebungsmärsche und Streifzüge;
7. Ausmarsch von Saida;
8. Das Nationalfest der Franzosen in der Legion;
9. Streifzüge gegen die Araber;
10. Strafexpedition nach Madagaskar;
11. Die Schrecken des Todes;
12. Auf Kommando im Militär-Gefängnis;
13. Auf der Flucht;
14. Expedition nach Tonkin;
15. Streifzug gegen die Kabylen

mit 47 Illustrationen.

Preis nur 80 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Zum Eier einlegen

empfehle

Garantol und Wasserglas.

Drogerie **Carl Trog.**

Jeder

Kenner fragt nach

Opel - Fahrrädern

und

Kaiser - Nähmaschinen

— Alleinverkauf nur Hüsingstrasse 24 —

Karl Feit

Spezial-Fahrräder auf eigener Werkstatt zusammengebaut von Mk. 50.— an.

Aelteste u. Grösste Spezial-Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Nur Hüsingstr, 24. ! ! Nur Hüsingstr. 24.

Kredit !

erhält bei mir jedermann.

Ich führe:

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

wie Anzüge, Paletots, Ulster, Costüme, Jacketts, Mäntel, Blusen, Röcke.

Anzahlung nur der 4. Teil, Abzahlung 1 Mk. pro Woche pro 100 Mk. Kaufsumme.

N. Fuchs

Dortmund

Ostenhellweg 41.

Möbel !

1 Z. 98 M, Anz. 10 M
2 „ 150 „ „ 15 „
3 „ 200 „ „ 20 „
4 „ 300 „ „ 30 „
bis zu 3000 Mk.

Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an. Abzahlung 1 Mk. pro Woche für je 100 Mk. Kaufsumme. Beste Bezugsquelle für Brautleute. Jed. Kunde ist bis zu **1000 Mk.** gegen Unfall mit tödlichem Ausgang bei mir versichert.

Für Beamte u. Brautleute

Ausnahme-Offerten!

Bekanntmachung.

Der Architekt **Friedrich Brauchmann** zu **Aplerbeck** beabsichtigt auf seinem Grundstücke Flur 2 Parzelle Nr. 2047/163 der Steuergemeinde **Schüren** ein **Schlachthaus** zu errichten.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 30. Juni 1900 und der Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei dem Amte zu **Aplerbeck** schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen Beschreibungen und Zeichnungen liegen auf dem genannten Amte zur Einsicht aus.

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden und ist für alle Einwendungen präklusivisch. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gemäß Ziffer 19 e der vorbezeichneten Anweisung Termin auf

Mittwoch, den 27. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr,

auf dem Amtsbüro zu **Aplerbeck** anberaumt und wird besonders darauf hingewiesen, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreisausschusses ist Herr Amtmann **Leonhard** tätig.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende.
J. V.
3279 gez. v. Borries.

Waagen – Gewichte – Maasse

in extra starker Ausführung.

Waagen jeder Art werden eichfähig repariert.

Hagener Waagenfabrik

Paul Thedinga

Hagen i. W.

Telephon 2604.



Speisekartoffeln 3283

empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Pedula-Socken

Antiseptisch imprägniert.

Bestes Mittel gegen Schweissfuss!

Ohne schädlichen Einfluss!

Verhindern Brennen, schlechten Geruch und wunde Füsse.

Aerztlich erprobt und empfohlen.

Alleinverkauf:

Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Elegante

Wohn - Küche

mit Linoleum und hochmodernes

Schlafzimmer 3 tür.

m. Spiegelschr. f. Wäsche u. Kl. zusammen nur **Mk. 375.-**

Möbel-Schneider, Mönchenwordt 2, part. a. d. Propsteikirche in Dortmund (kein Laden).

Hederich-vertilgungsmittel

empfiehlt 3283

L. Weinberg.

Corset ‚Hammonia'

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Versuchen Sie unsere Qualitäten

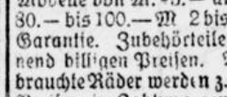
„Strickwolle"

10 Lot 38 48, 55, 65, 75, 95 Pf.

Ein Versuch führt zur dauernder Kundschaft.

Gebr. Stein,

Schwerte. 6



Radfahrer Achtung

Prima neue Fahrräder, neueste Modelle von M. 45.— an, 65.—, 80.— bis 100.— M 2 bis 5 Jahre Garantie. Zubehörteile zu staunend billigen Preisen. Alte, gebrauchte Räder werden z. höchsten Preisen in Zahlung genommen. Gut erhaltene Fahrräder stets auf Lager. Vertreter erhalten hohe Provision. Spezialität: Leichte Rennmaschinen von M. 75.— an

J. Riese, Hagen,

2546 Frankfurterstr. 60.

Haben Sie Bedarf in

Tapeten

Linkrusta, echt und imitiert, so verlangen Sie kostenfrei

Pracht-Katalog

Durch direkten Bezug bis zu **50 Prozent Ersparnis!** **Ringfreie Tapeten - Zentrale Köln 135 Postfach 48.**

Agenten an allen Plätzen gesucht. 2996

Ortg. franz. Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.

Telefon 251



Prachtvolle Küchen früh u. fleissige Eierleger bei billiger Fütterung erzielen Sie mit *Mauskator* Trocken-Fleischfaserfutter für Küchen

L. Weinberg, Schwerte, Hüsingstraße 26.

Rücken! 2893

Bruteier

rebhf. Ital. weiß. Wyand. gelb. Orpingt.

Eier 20 ₰ Küchen 80 ₰

O. Meyer,

Westhofen i. W.

Geflügel-Hof, präm. von der Landw.-Kammer Westfalen.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose.** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.

Echter Medicinal **ROTWEIN**

zur Stärkung für Kranke u. Genesende!

Amtlich untersucht u. empfohlen

zu haben bei

Max Mehlhose

Gelegenheitskauf!

Eine wenig gebrauchte gut erhaltene

Schreibmaschine

zur Hälfte des Preises zu verkaufen

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Warnung.

Warne hiermit jeden, seine Hühner in meinen Garten zu lassen, da ich Gift lege.

J. Franke, Holzen
Kreuzstraße. 3275

Gegen

Hühneraugen

Hornhaut-Warzen

empfiehlt

Radikal- Mittel

Drogenhandlung

Max Mehlhose.

Kopfsalat
Schnittsalat
Stielmus und
Melde

sowie kräftige 3231

Kappuspflanzen

empfiehlt

Th. Greve.

Mehrere

Enten

hat abzugeben 3273

Otto Frahne, Holzen.

Ein

zughräftiges Mittel

bei

An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Stellengesuchen
Stellenangeboten

ist die

kleine Anzeige

in der

„Schwerter Zeitung"

weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwerter Zeitung" stets von nachweislich bestem Erfolge begleitet sind.



Pianos u. Flügel

mit Klangsteg D.R.G.M. 458403 – Kgl. Preuss. Staatsmedaille –

direkt an Private

auch gegen bequeme Raten u. franko zur Probe

Jahresverkauf über 1000 Instr.

Verlangen Sie gratis Katalog von d. ältesten u. grössten Piano-Fabrik d. westfäl. Industriebezirks.

Roth & Junius

Hof-Piano- u. Flügel-Fabr.

Hagen i. W.

2 Fabriken Berlin

Unser neues Bett

hochf. rot, dicht Daunen-Köper, 1½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 33.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed., bill. Katal. frei. 15000 Kund.

Bitter & Co., Betten-Fabrik. **Jena 54,** Unter-Markt.

bietungen werden in dem Vortrage der Schubertschen Lieder „An die Musik", „Allmacht", dem Gesellenlied von Wolf und einem Trinklied von Peuschel bestehen. Besonderes Interesse dürfte man dem Vortrage zweier Duette der beiden Solisten entgegenbringen. Die Begleitung der Lieder liegt in den Händen des Chorleiters, Herrn F. Rummeld, der sich auch solistisch am Flügel betätigen wird. Es stehen also den Konzertbesuchern recht genußreiche Stunden bevor. (Siehe auch Inserat.)

** **(Besichtigung.)** Gestern fand durch eine fünfgliedrige Kommission, bestehend aus einem Regierungs- und einem Baurat aus Arnsberg, dem Bezirksausschußmitgliede Overweg von Haus Reichsmark, Bürgermeister Rohrmann und Stadtbaumeister Bierbach von hier eine Besichtigung der Stadt zwecks Information über die öffentlichen und erhaltungswürdigen Gebäude statt. Das im Bau begriffene neue Rathaus an der Hörder und Goethestraße wurde gleichfalls besichtigt.

** **(Der Meineidsprozeß Grüber)** vor dem Schwurgericht Hagen nimmt am Dienstag den 26. Mai seinen Anfang. Hoffentlich wird die nun schon so lange schwebende Angelegenheit endlich zum Abschluß gebracht.

** **(Metropol-Theater.)** Mit einem ganz hervorragenden Spielplan, den unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer finden, wartet das Metropol-Theater auf. Im Mittelpunkt der Darbietungen steht ein großes Drama „Der geheimnisvolle Klub", welches sicherlich vielen Beifall finden wird. Von heute ab wird auch wieder ein Rezitator im Theater tätig sein und die Bilder erklären. Die Theaterleitung hat hierdurch vielen an sie gerichteten Wünschen entsprochen.

** **(„Der Kampf um das Majorat")** betitelt sich unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in heutiger Nummer beginnen. Der bekannte Romanschriftsteller Ewald Aug. König bietet mit diesem Werk einen Familienroman, dessen glänzender Aufbau, spannende Handlung und edle Sprache sicherlich überall lebhaften Beifall finden wird.

** **(Die Straßenbahnverwaltung)** läßt augenblicklich auf der Strecke „Freischütz" bis Nathe die sämtlichen Schienen, welche im Walde unter vermehrter Feuchtigkeit, mehr als bei offenen Strecken, gelitten haben und total ausgeleiert sind, herausreißen und durch breitere, kräftigere Schienen ersetzen. Ebenso erhalten die Gleise neue Einbettung und Schwellen Der Verkehr wird während der Reparaturarbeiten durch Umsteigen aufrecht erhalten.

** **(Schonung der Wildkatze.)** Eine Schonung der Wildkatze soll jetzt in den Staatsforsten Platz greifen. Die einheimischen Raubtiere werden naturgemäß immer seltener. Man hat deshalb mit Recht einen vermehrten Schutz dieser Tiere verlangt. Schon im vorigen Jahre sind deshalb Anordnungen zum Schutze des Baummarders ergangen. Jetzt sind sämtliche Kgl. Regierungen ermächtigt worden, den Schutz auf die Wildkatze auszudehnen.

** **(Unfall.)** Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern das siebenjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters B. an der Beckestraße betroffen. Die Kleine stürzte beim fröhlichen Spiel auf der Straße so unglücklich über einen Gummiball, daß sie einen Bruch des linken Fußes oberhalb des Knöchels davontrug.

** **(Die telegraphische Bestellung von Fahrkarten)** auf der Eisenbahn kann man, was noch wenig bekannt ist, für 25 Pfennig bewerkstelligen. Dies ist besonders dort von Wichtigkeit, wo direkte Fahrkarten nach dem Ziel der Reise nicht zu haben sind. In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses beklagte es dieser Tage der Eisenbahnminister, daß von dieser Vergünstigung verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht werde, was wohl darin seinen Grund hat, daß die meisten Reisenden, denen die Vergünstigung zustatten käme, keine Ahnung davon haben.

** **(Eine Eisenbahnübung der westfälischen Sanitätskolonnen)** findet am 21. Mai 1914 auf der Ruhr-Siegbahn statt. Die vorbereitenden Schritte werden von einem Ausschuß geleitet, dem u. a. Geh. Regierungsrat Cludius-Münster, Dr. Hunsdieker-Hohenlimburg, Sanitätsrat Dr. Kolbe-Bommern, Brandmeister Müller-Dortmund, Dr. Trebs-Hagen, Oberbürgermeister Sporleder-Herne angehören. Die Uebung bezweckt, die bewährten Transportsysteme den Sanitätsmannschaften vorzuführen und Neuheiten auf dem Gebiete des Eisenbahntransportwesens, dem die Militär- und Eisenbahnbehörden die größte Bedeutung beimessen, zu erproben. Der Hilfslazarettzug wird in Hohenlimburg zusammengestellt und nach Altenhundem geleitet. Nach Prüfung der Leistungen werden hier Vorträge gehalten über das autogene Schneideverfahren im Dienste der Sanitätskolonnen und die Verwendung des Sauerstoffs im Rettungswesen. Die Ergebnisse der Prüfung der Transportsysteme werden in Lichtbildern gezeigt. Auf Veranlassung der Behörden vom Roten Kreuz hat die Eisenbahnverwaltung ermäßigte Fahrpreise für die Teilnehmer an der Uebung zugestanden.

** **Holzen,** 9. Mai. (Bautätigkeit.) Herr Landwirt Gössing läßt durch die Baufirma Stelbrink und Frage in Verbindung mit dem Wohngebäude einen neuen Stall und eine Scheune errichten; die Gebäude sind im Rohbau bereits fertiggestellt.

Vom falschen Bürgermeister Thormann.

Die Angelegenheit des falschen Bürgermeisters Thormann wird sich vermutlich noch längere Zeit hinziehen, ehe es zur Verhandlung kommt. Infolge der Ablehnung sämtlicher Kösliner Richter kann die Voruntersuchung materiell nicht geführt werden. Der Magistrat zu Köslin hat jetzt gegen seinen ehemaligen zweiten Bürgermeister einen Zahlungsbefehl in Höhe von 800 Mark beantragt, mit der Behauptung, Thormann habe diesen Betrag in amtlicher Eigenschaft einem Architekten Johannsen zur Zahlung bei der Stadtkasse angewiesen, aber selbst behalten, indem er fälschlich eine Quittung anfertigte. Das Amtsgericht Köslin hat den Zahlungsbefehl erhalten. Thormann hat Widerspruch erheben lassen. Es soll sich um die Bezahlung eines Projektes für das Kösliner Jugendheim handeln, welches im Jubiläumsjahr 1916 fertiggestellt werden sollte. Inzwischen hat die Ehefrau Thormann die Anfechtungsklage gegen die Eheschließung angestrengt. Die Zivilkammer des Landgerichts Köslin hat einen Beschluß erlassen, der dem Thormann die Verfügung über das Vermögen der Ehefrau untersagt und ihm die Nutznießung entzieht.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen** i. W., 8. Mai. (Hagen, der zweitgrößte Bahnhof des Westens.) Nach dem am 1. Mai in Kraft getretenen Sommerfahrplan werden auf dem hiesigen Hauptbahnhof täglich 425 Personenzüge abgefertigt, und zwar 216 abgehend und 209 ankommend. An Sonn- und Festtagen kommen weitere 33 Züge hinzu. Im Kölner Hauptbahnhof gelangen nach der neuesten Statistik täglich 457 Personenzüge zur Abfertigung, davon 230 abgehend und 227 ankommend. Hinzu treten hier an Sonn- und Festtagen 57 Züge. Der Hagener Bahnhof hat demnach den zweitgrößten Verkehr des Westens, da in Dortmund, welcher Bahnhof noch in Betracht käme, nur 388 Personenzüge der Abfertigung harren, wozu noch 16 Sonntagszüge kommen.

* **Hohenlimburg,** 8. Mai. (Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat) hat endlich den gesuchten Tod gefunden. Es handelt sich um einen Logisgänger, der in eine Familientragödie verwickelt worden ist, die kürzlich ebenfalls mit dem Selbstmord einer Person abschloß. Der Betreffende hat zunächst versucht, sich in seinem Logis in der Nahmer aufzuknüpfen. Bei diesem Vorhaben wurde er gestört. Einen zweiten Selbstmordversuch unternahm er im Mühlendorf, wo ihn sein neuer Logisgeber ebenfalls rechtzeitig abschnitt. Dienstag abend hat sich der hartnäckige Selbstmordkandidat dann unter falscher Angabe Eingang in die Telephonzelle eines hiesigen Gasthofes verschafft, wo er später erhängt aufgefunden wurde.

* **Altengesele,** 8. Mai. (Die Mordversuchangelegenheit) wird immer verwickelter. Am Dienstag sind die unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftete Frau Schroer und deren jüngster Sohn wieder freigelassen worden. Dagegen ist der Verwalter Kreß noch in Haft. Verwunderlich ist es, daß der wachsame Hofhund am Tage nach dem Ueberfall in einem Kleiderschrank auf dem Zimmer der Frau Schroer aufgefunden wurde. Schroer selbst liegt noch im Krankenhause. Er hatte direkt nach dem Ueberfall Kreß auf das Bestimmteste als den Täter bezeichnet.

* **Horstmar,** 8. Mai. (Roher Mensch.) Die in der Kolonie wohnende Ehefrau Johann Olias wurde in der letzten Zeit durch ihren Ehemann wiederholt in äußerst roher Weise mißhandelt. Trotzdem die arme Frau ihrer Niederkunft bald entgegensieht, schreckte der Unhold nicht davor zurück, sie mit einem dicken Stock zu mißhandeln. An den Folgen liegt die Frau im hiesigen Krankenhause schwer krank darnieder.

* **Hilchenbach,** 8. Mai. (Einen tollen Streich) verübte gestern abend ein Mann aus Herzhausen. Er stellte sich in Haarhausen dem zu Tal kommenden Eilzug mitten im Gleis, mit gesenktem Kopfe, gleichwie ein „Bülles" entgegen. Schon glaubte man im nächsten Augenblick eine zerstückelte Leiche vor sich zu sehen, aber der Lokomotivführer hatte acht gegeben, und im entscheidenden Augenblick hielt der Zug. Zu gleicher Zeit, als das hinzueilende Zugpersonal sich mit dem Störenfried und seinem zuschauenden Kollegen näher befassen wollte, kam der Herr Wachtmeister des Weges, der den Eisenbahnbeamten diese Arbeit abnahm. Ein gehöriger Denkzettel dürfte das Ende der Heldentat sein.

* **Mülheim** (Ruhr), 8. Mai. (Das Treppengeländer.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier gestern nachmittag im evangelischen Vereinshause. Das achtjährige Töchterchen des Verwalters rutschte in einem unbewachten Augenblick das Treppengeländer hinunter. Hierbei stürzte das Kind von der zweiten Etage auf das Asphaltpflaster, wo es mit dem Kopf aufschlug. Es trug bei dem Sturz einen doppelten Schädelbruch davon und blieb tödlich verletzt liegen.

* **Düsseldorf,** 8. Mai. (Die Kaffeekanne.) Das eineinhalbjährige Kind einer auf der Lindemannstraße wohnenden Familie hatte in einem unbewachten Augenblicke aus einer Kanne heißen Kaffee getrunken und sich innerlich so schwer verbrannt, daß es im Krankenhause gestorben ist.

Letzte Drahtmeldungen.

Aufklärung des Attentats auf das Kaiser Friedrich-Denkmal.

Berlin, 9. Mai. Das Attentat auf das Kaiser Friedrich-Denkmal in Charlottenburg, das in der Nacht zum 11. März verübt worden war, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Die wochenlangen Ermittlungen haben das Komplott aufgedeckt, das in einer Gastwirtschaft in der Sillingenstraße 39 gegen das Denkmal geschmiedet worden war. Die Gastwirtschaft gehört dem Schankwirt Paul Rauh, und von ihm ist der Plan der Denkmalsschändung ausgegangen. Die vier übrigen Beteiligten sind Gäste, die in dem Lokal verkehrten, und zwar der Fabrikarbeiter Rudolf Linke, der Schlosser Hugo Gipfert, der Schlosser Friedrich Schrinzer und der Fabrikarbeiter Ruhls. Alle fünf Personen waren an dem Attentat beteiligt und haben bereits die Tat eingestanden.

Entsetzliches Familiendrama.

Dresden, 9. Mai. Der 29jährige Lagerist Max Schenk durchschnitt seiner um drei Jahre jüngeren Frau die Kehle und tötete sich selbst. Das Ehepaar war bereits tot, als man es gestern vormittag auffand. Man fand einen Zettel vor mit den Worten: „In Liebe vereint. Versorgt unsern Heinz gut." Offenbar ist die Tat in gegenseitigem Einverständnis vollbracht worden, da die Frau am Tage vorher ihren Sohn zu ihrer Mutter gebracht hatte.

Furchtbare Tat eines Geisteskranken.

Beuthen, 9. Mai. Der frühere Polizeikommissar Selle aus Myslowitz, der wegen Bestechung in einem Oberniker Sanatorium verhaftet wurde, ist gestern abend aus dem Untersuchungsgefängnis wegen Geisteskrankheit entlassen worden. Er begab sich zu dem Bauführer Langer in Beuthen, der ihm Unterkunft gewährte. Heute früh brachte Selle sich 15 Stiche in den Unterleib und mehrere Stiche in die Herzgegend bei, außerdem öffnete er sich beide Pulsadern. Selle wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, doch dürfte er infolge des großen Blutverlustes kaum mit dem Leben davonkommen.

Selbstmord auf einem Autobus.

Wien, 9. Mai. Eine aufregende Szene spielte sich gestern auf einem Automobilomnibus ab, der den Verkehr zwischen dem Stephansplatz und dem Nordbahnhof vermittelt. Während der Fahrt ertönten plötzlich Revolverschüsse von der Plattform her. Der Passagiere bemächtigte sich große Aufregung. Ein Mann feuerte 20 Schüsse ab, ohne jedoch einen Passanten zu treffen. Der Schütze richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und war auf der Stelle tot. In dem Toten wurde der 23jährige Joseph Reichenauer festgestellt, der wahrscheinlich plötzlich von einem Tobsuchtsanfall befallen war.

Suffragettenskandal vor Gericht.

London, 9. Mai. Wüste Auftritte spielten sich vor dem Schwurgericht in Leeds bei der Verhandlung gegen die Suffragette Lilian Lenlone ab, die wegen Einbruchs in ein Haus und Brandstiftung vor Gericht stand. Die Angeklagte nannte den Vorsitzenden einen Flegel und redete ununterbrochen, so daß weder der Richter noch der Staatsanwalt zu Worte kommen konnten. Die Angeklagte wurde schließlich zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Urteilsverkündung brach ein Suffragettenskandal auf der Galerie aus. Der Gerichtshof wurde mit allerlei Gegenständen beworfen und die Gerichtsdiener von einer großen Anzahl Wahlweiber überwältigt. Erst als polizeiliche Verstärkungen kamen, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Zwei Brüder ertrunken.

Rom, 9. Mai. Die Brüder Mascangni, die den Flügen des italienischen Fliegers Manisseros auf dem Flugplatz bei Ferrara beigewohnt hatten, wollten mit einem Motorrade nach Ferrara zurückkehren. Als sie mit höchster Geschwindigkeit über die Panora-Brücke fuhren, stürzten sie mit dem Rade über das Brückengeländer und ertranken in dem reißenden Strom.

Die Erde bebt!

Erdbebenkatastrophe auf Sizilien.

Mailand, 9. Mai. Gestern ist die Provinz Catania abermals der Schauplatz einer furchtbaren Erdbeben-Katastrophe gewesen. Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden im Bezirk Acireale drei Erdstöße wahrgenommen. Mehrere Ortschaften sind zerstört, das Dorf Liani ist dem Erdboden vollständig gleich gemacht worden. Der größte Teil der Bewohner liegt unter den Trümmern begraben.

Niedergemetzelte Rekruten.

Sofia, 9. Mai. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind kürzlich in Ristovac achtzehn mazedonische Rekruten, die den Fahneneid verweigerten, bei einer aus diesem Anlaß entstandenen Schlägerei getötet worden. Ferner ist eine Kompagnie Rekruten aus Istip, die ebenfalls den Fahneneid verweigert hatte, nach Kragujevac gebracht und von serbischen Soldaten niedergemetzelt worden. Die Meldungen haben hier große Erregung hervorgerufen.

Der Waffenstillstand von den Epiroten abgelehnt.

Durazzo, 9. Mai. Der Waffenstillstand wurde von den Epiroten nicht angenommen. Gestern sind 200 Griechen, Offiziere und Mannschaften, in Santi Quaranta gelandet. Die Offiziere nahmen vor der Landung die griechische Kokarde ab. Gestern ging der erste Sanitätszug von hier ab.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Mexiko, das wunderseltsame Land, um das die Leidenschaft der Menschen seit Jahrhunderten streitet und über dessen Flur vom brennenden Seegestade bis zu den Schneegipfeln ewiger Berge Sage und Geschichte ein dichtmaschiges Märchennetz gesponnen haben, ist durch die aufregenden Ereignisse der letzten Zeit wieder in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Die von Paul Keller im Bergstadtverlag Breslau herausgegebene Monatsschrift „Die Bergstadt" bringt in ihrem eben erschienenen Maiheft aus der Feder der in Mexiko lebenden bekannten deutschen Dichterin Anna Nitsche einen glänzend geschriebenen Artikel über das fremde Wunderland, der noch durch 22 Originalabbildungen erläutert wird. Auch das neue Heft rechtfertigt die Empfehlung dieser vornehm gehaltenen, so vielseitigen und dabei so billigen Zeitschrift. Das Abonnement kostet vierteljährlich nur 2.50 Mark.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde. Sonntag 8 Uhr: Pastor Ohlig. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Nell, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Westhofen.

Sonntag 10 Uhr: Pastor Ohlig.

Kath. Pfarrkirche.

6¼ Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Pater Zeus. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Rosenkranzgebet Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Segen und Prozession. — Kollekte für Holerhausen, Horstmar und Langenfalza. Nachm. 2½ Uhr: Maiandacht.

Filiale Lichtendorf.

7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**



Ein Versuch überzeugt Wenn Säuglinge und Kinder im ersten Lebensalter trotz sorgfältigster und liebevollster Pflege nicht recht in der Ernährung vorwärts kommen, so empfiehlt sich unter allen Umständen ein Versuch mit Nestle's Kindermehl. Bei Magen- und Darmstörungen, die infolge Verabreichung schwer verdaulicher Kuhmilch oder nicht geeigneter Nahrmittel entstanden sind, wirkt Nestle häufig in kürzester Zeit geradezu Wunder. Für einen Versuch sendet eine Probedose gratis und franko Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. 6232

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern



achte man darauf, dass die Würze aus Maggi's grosser Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als MAGGI's Würze feilgehalten werden.

„MAGGIs gute, sparsame Küche"

✚ Spezial-Behandlung ✚

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettnässen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- u. Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus jeder Art, Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W., Karlstr. 36, Telefon 1663.
Sprechzeit täglich 2—3 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Speisekartoffeln

Magnum bonum

empfiehlt 3090

C. Lethaus.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkels Bleich-Soda.

Fernrul 165 **Carl Kühl** Brückstr. 28

Zigarren und Zigaretten - Vertrieb

erstes u. ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Mattheus Müller „Extra", Gilka, Steinhäger-Urquell, Doppelkorn, Underberg- Boonekamp. Rum Arak, Kognak etc. etc.

Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Spezial-Betten-Geschäft

Bettfedern u. Daunen
Pfund 45 Pfg.-7,50.
Fertige Betten
Metall-Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene
Kameelhaardecken
Bettwäsche

Modehaus
Jos. Küster
Schwerte



Reparatur- u. Aufbügel-Anstalt

Schwerte, Wilh. Riebaum, Hagenerstr. 1.

Reparieren, Entstauben u. Aufbügeln

von Herren- und Damengarderoben
prompt und billig.
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und zugestellt.

Nächster

Dortmunder - Zuchtviehmarkt

findet bestimmt Mittwoch, den 13. Mai statt
Die Magerviehhof - Verwaltung.

„Reichskrone".

Vornehmstes und größtes Lichtspieltheater in Schwerte.

Programm für den 9. u. 10. Mai.
Alleinaufführungsrecht für Schwerte:

Wilhelm Tell

oder

„Die Befreiung der Schweiz".

Einzelne Szenen aus dem Inhalt:

Werner Stauffacher am Kaiserhofe zu Rheinfelden. Geßler läßt Stauffachers Haus in Brand stecken. Arnold von Melchthal's Streit mit Geßlers Söldnern und seine Flucht. Geßler will sich an Melchthals Vater rächen. Stauffacher, Walter Fürst und der junge Melchthal schwören, die Schweiz zu befreien. Tell will dem Bunde nicht beitreten, weil er in der Freiheit auf den Bergen wohnt. Geßler läßt in Altdorf seinen Hut aufrichten, vor dem jeder sich neigen soll. Tells Apfelschuß. Geßler mit seinem Gefolge auf dem Vierwaldstätter See. Tells Flucht. Geßler läßt Melchthals Vater blenden. Der Schwur der Schweizer auf dem Rütli. Geßler und Tell in der hohlen Gasse zu Küßnach. Geßlers Tod. Die Schweizer befreien ihr Vaterland.

Dieser grandiose Film ist ein Kunstwerk ersten Ranges, bearbeitet nach den ältesten Quellen und in der Schweiz an den historischen Stätten aufgenommen.

Von der Presse sehr günstig beurteilt, von hervorragenden Pädagogen wärmstens empfohlen, ist dieses Bild überall mit außergewöhnlichem Beifall aufgenommen worden.

5 Akte. 5 Akte.

Außerdem das reichhaltige Programm.

Verein
Zum Adler
Hagener Straße 14.
Sonntag, den 10. Mai:
Große Vorstellung
O. Möller's
Burlesken- und Komödien-Ensemble.
O. Möller
der unverwüstliche Komiker
Morgens 11—1 Uhr:
Matinee.
Nachmittags Anfang 4 Uhr.



Erhalte Dienstag eine große Sendung
Faselschweine.
W. Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

A B C Söckchen
mit Wollrand sitzen fest und **rutschen nicht.** In vielen Mustern vorrätig. 2728
Alleinverkauf
Otto Mark,
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Bei vorkommendem Trauerfall mache ich auf mein neu eingerichtetes
Sarglager
in Eichen-, Pitsch pin und Tannen-Särgen aufmerks
Kindersärge in allen Größen und schönster Ausstattung zu billigen Preisen.
Tillmann
6714 Wilhelmstraße 26

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Hörder Männer-Gesang-Verein
Gegründet 1847 Chormeister Fr. Rummeld.

Konzert

im Freischütz
am Sonntag, den 10 Mai 1914
Beginn nachmittags Punkt 4 Uhr.

Mitwirkende:
Konzertsängerin Fräulein Else Herms (Sopran)
Konzertsänger Herr Fr. Müermann (Bass).

Eintrittspreis 50 Pfennig.

Der Feurich-Konzertflügel wird von der Firma Schulze zur Wisch & Co., Dortmund, Krüger-Passage, gestellt.

Metropol-Theater

Brückstr. 12 Direkt am Markt. Brückstr. 12
„Zum alten Rathaus!"

Samstag, den 9. Mai und Sonntag, den 10. Mai 1914:

Der geheimnisvolle Klub.

Aufsehenerregendes Sensationsdrama in 3 Akten. Das geheimnisvolle Treiben des Klubs der Lebensmüden. — Jeden Freitag wird um das Dasein gespielt. — Wer Pique-As zieht, muss sich selbst erschiessen, nachdem er zuvor sein Leben zugunsten des Klubs versichert hat. Riesig aufregend und nervenanspannend.

In Not und Gefahr.
Aeusserst spannender Zweiakter.

Statistinnen des Lebens.
Ergreifendes Drama aus dem Leben in 2 Akten.

Ferner das übrige reichhaltige Programm

Achtung.

Einem verehrlichen Publikum von Schwerte und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass es uns gelungen ist
Herrn Rezitator (Erklärer)
Paul Jakobsen. Hagen
Schüler des Herrn Meister Rezitators Arthur Hahn, für das Metropol-Theater zu engagieren.
Herr Jakobsen beginnt heute den 9. Mai.
Klavier und Harmonium (kein elektrisches Klavier).

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5.

ASTHMA

bekämpft von einer einzigen Flasche von Akker's Abteisirup.

Frau E. Trippert, Caub (Rheinland), Bücherstrasse 161, teilt uns mit:

Mein Mann litt während geraumer Zeit an Asthma. Immer klagte er über Schmerzen in der Brust und im Rücken. Der Schleim war wie festgemauert, was ihm starke Beklemmung verursachte, sodass er nach Atem ringen und fortgesetzt husten musste. Nichts half, bis ich eine Flasche Akker's Abteisirup für meinen Mann kaufte. Sofort löste sich dann eine ganze Menge veralteten Schleimes. Von Tag zu Tag erholte sich mein Mann mehr und mehr und als die Flasche Akker's Abteisirup aufgebraucht war, war mein Mann besser und gesunder wie je zuvor.

Akker's Abteisirup

hat sich als ein bewährtes Mittel erwiesen zur Erleichterung und Verhinderung schlimmerer Erkrankungen der Atmungswege bei Asthma, Bronchialkatarrh, Influenza, Keuchhusten, gegen den hartnäckigsten Husten und die schwersten Erkältungen. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des Generalagenten **L. J. Akker.**

Preis per Flasche von 250 Gramm Mk. 2.—
" 500 " Mk. 4.—
" 1000 " Mk. 6.50

Also je grösser die Flasche, je vorteilhafter der Einkauf. 3265

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris", Zahn & Co., Köln. Zu haben in allen Apotheken.

SCHUTZ-MARKE AKKER

Bestandteile: 20 Ko. mexik. Honig, 48 Ko. Zucker, 400 Gr. Nussblätter extr., 500 Gr. Salmiakstein, 350 Gr. Goretasirup (technische Stärke), 150 Gr. Extr. v. spanischem Salz, 500 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. baldrianessigsaures Zink, 2 Fenchelwasser, 2 L. Wein, 50 Gr. Salzsäure, 100 Gr. Acetylsalicylsäure, 10 Gr. Zimtöl, 45 Gr. Anisöl mit Fenchelöl, 2 Gr. Anisessenz und 5 Gr. Vanillinum (pur). 3242

Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte (Ruhr).

Ausschuß-Sitzung

am Sonnabend, den 16. Mai 1914, abends 8½ Uhr, im Lokale des Wirtes Wilh. Kordeck, Bahnhofstraße 34.

Tagesordnung:
1. Wahl des Ausschußvorsitzenden.
2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1913 und Entlastung des Rendanten.
3. Aufstellung der Krankenordnung.
4. Verschiedenes.

Schwerte, den 8. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
3271 Franz Stelbrink.

Ortsausschuss für Jugendpflege

in Schwerte.

Sonntag, d. 10. d. Mts., nachm. 6 Uhr
„Im Reiche des Wassers"

Lauten-Sing-Abend

des Barden Dr. med. Kristel.

Eintritt für Jugendliche frei, für Erwachsene Karten im Vorverkauf im **Hotel Kaiserhof,** in der **Brausschen** Buchhandlung und in der **Schöttler**schen Zigarrenhandlung zu 1,50 Mark und 1,00 Mark, Schülerkarten 50 Pfg.

3267 **Der Ortsausschuss.**

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 10. Mai 1914, nachmittags 5 Uhr

Konzert.

Musik: **Iserlohner Solo-Quartett.**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein
3269 **C. Jungesblut.**

Zum Ausschank kommt **Kronen-Pilsener Bier**

Hederich-Vernichtungspulver

empfiehlt
C. Lethaus.

„Ja, ja, das habe ich einst geschrieben. Aber vor vierzig Jahren. Jetzt dürfte es wohl zu spät sein, mich noch zu entführen. Sie hätten das Papier früher finden müssen, junger Herr! Aber die alte Tante, die mich dereinst gefangen hier festhielt, ist längst begraben, und, wie Sie sehen, bin ich nun selber eine alte Tante geworden!

Schmeichelnd kam die Nichte heran zu ihr, umfaßte sie und rief: „Aber du bist mir keine Tyrannin geworden, Tantchen!"

Herr Albert Bräunlich kam sich jetzt hier sehr überflüssig vor; er nahm seinen Hut, bat vielmals um Entschuldigung und wollte sich empfehlen.

Aber Tantchen ließ ihn so nicht fort; er wurde zu einer Tasse Kaffee eingeladen.

Und er blieb.

Und als man erst beim Kaffee saß, wurde die Stimmung so traulich und gemütlich, daß Herr Albert Bräunlich auch noch dablieb, da längst der Kaffee ausgetrunken war.

Tantchen erzählte von ihrer Jugend — wie sie einst für die Romane der Mühlbach geschwärmt hatte, und wie sie in schwärmerischer Hoffnung dereinst sehnend auf den Retter gewartet hatte.

Und während Tantchen so flott erzählte, beobachtete Herr Albert Bräunlich unausgesetzt das junge Fräulein, an dem er immer neue Reize entdeckte, und dem er schließlich auch ganz kühn und flott den Hof machte.

Als er sich endlich empfahl, lud Tantchen ihn ein, bald wieder zu kommen, was er denn auch sofort hocherfreut versprach; und als er fort war, fragte die alte Dame ihre Nichte, wie ihr der junge Mann gefallen habe, worauf die Kleine errötend entgegnete: „Oh, ganz nett."

Dazu lächelte Tantchen stillvergnügt; bei sich aber dachte sie: Vielleicht blüht der Kleinen das Glück, auf das ich vergebens hoffte!

Und richtig! Herr Albert Bräunlich kam sehr bald wieder, und diesmal blieb er noch länger, weil er es wieder riesig gemütlich fand. Und dann wollte es der Zufall, daß sich die jungen Leute alle Tage trafen; und daß Herr Bräunlich dann stets das Fräulein nach Hause brachte, war doch ganz selbstverständlich; ebenso selbstverständlich war es dann auch, daß Tantchen bat, er möge noch ein wenig dableiben, was der galante junge Mann natürlich nie abschlagen durfte.

Und so kam es, daß man ihn nach und nach wie einen alten Freund und wie zur Familie gehörig betrachtete.

Eines Tages aber, als man wieder beim Kaffee zusammensaß, machte Tantchen scheinbar ein Nickerchen, das heißt, sie schloß wohl die Augen, schlief aber nicht, — und da sah sie dann, wie die beiden jungen Leute, die sich unbeobachtet glaubten, dicht aneinander rückten und sich küßten.

Da lächelte die alte Dame gütig, machte die Augen vollständig auf und sagte: „Ich freue mich, Kinder, daß nun mein Zettel von damals doch einen guten Zweck gehabt hat!" — Und dabei legte sie die Hände der jungen Leute ineinander und drückte ihrer Nichte einen Kuß auf die Stirn.

Aus dem Leben — für das Leben.

Häusliche Musik.

Die Musik im Hause und besonders das Klavierspiel ist schon häufig zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht worden, die auch sicherlich eine gewisse Berechtigung haben. Man geht indessen zu weit, wenn man meint, daß man bei ganz unmusikalischen Kindern den Sinn für Musik überhaupt nicht pflegen sollte. In jedem denkenden, guten Menschen schlummert der Sinn für das Schöne; ihn zu wecken, zu bilden, zu veredeln ist Sache des Erziehers, eine schöne, dankbare Aufgabe, die, ob früher oder später, immer ihre Früchte trägt.

Die Musik soll nicht Selbstzweck sein, sondern, indem sie „das Ohr vergnügt, das Herz rührt, die Phantasie in angenehme Tätigkeit versetzt," soll nicht allein der Ausübende, sondern auch der Hörer dies empfinden.

Daß es von großer Wichtigkeit ist, welcher Art die musikalischen Eindrücke sind, die ein Kind empfängt, liegt auf der Hand. Eltern, die der planmäßige, nicht nur auf dilettantische Unterhaltung geeichtete Unterricht unzweckmäßig und wenig erfolgreich erscheint, kommen hier überhaupt nicht in Betracht, so wie das beständige Ableiern von Tänzen und seichten Salonstücken nicht als erhebende Hausmusik aufzufassen ist. Ein gediegener Geschmack wird schon die rechte Auswahl der zu spielenden Musikstücke treffen, sie ist ja so groß, und welch herrliche Tonschöpfungen lassen sich auf dem Klavier, wenn auch nicht vollkommen, so doch tadelsfrei wiedergeben. Wo sich mehrere Instrumente zusammenfinden, wird der Genuß noch erhöht. Das vierhändige Spiel ist besonders zu empfehlen, die Schwierigkeiten lassen sich dabei leichter bewältigen, dazu ist es übend und sehr anregend. Immer aber ist Fleiß, tägliches Üben unerläßlich, der Unterricht ist ohne ihn zwecklos, abgesehen von dem Verdruß des Lehrers über einen trägen Schüler. Auch der Talentvolle wird es ohne Fleiß nicht weit bringen.

Was die Ärzte sagen.

Die Temperatur der Speisen.

In Hinsicht auf die Temperatur der Speisen herrschen vielfach Gewohnheiten, die als einzige Ursache verschiedener Magenkrankheiten betrachtet werden müssen. Man glaubt, daß die Suppe nicht heiß genug auf dem Tische erscheinen kann, daß das Gemüse und die Kartoffeln dampfen müssen. Durch das Trinken eines Glases kalten oder sogar Eiswassers oder auch eines Glases kalten Weines wird die Mißhandlung des Magens dann noch vergrößert. Ein jeder muß sich die Folgen einer solchen Handlungsweise vor Augen führen. — Schon die Zähne werden durch heiße Speisen beschädigt, wenn gleich darauf Abkühlung erfolgt. Ferner wird die Schleimhaut des Mundes durch zu große Erwärmung oder Abkühlung angegriffen, das Gefühl darin erlahmt, was auch der Laie schon dadurch merkt, daß das Geschmacksgefühl sowohl durch sehr heiße als auch durch sehr kalte Speisen vermindert wird. Der Unterschied ist viel zu groß, wenn die Temperatur zwischen 45 Grad bis 10 Grad Celsius schwankt. Wenn wir die äußere Haut (Epidermis), die doch am wenigsten verwöhnt ist, solchen Temperaturunterschieden aussetzen würden, so würden wir dies sehr unangenehm empfinden. Und doch glaubt man, die Schleimhäute des Mundes und Magens ungestört den stärksten Temperaturschwankungen aussetzen zu dürfen. Darum muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, Mund und Magen gegen die Nachteile solcher Temperaturunterschiede zu schützen. Nicht zu warm und nicht zu kalt müssen die Speisen genossen werden.

Ratgeber für die Küche.

Das Klären von Fleischbrühen.

Trübe Brühen von Knochen, Kopf oder von längerer Zeit aufbewahrtem Fleisch, klärt man, indem man auf jedes Liter derselben ein bis zwei Eiweiße nimmt, mit etwas Brühe verquirlt und dann mit der ganzen Brühe verrührt, die nur lauwarm sein darf, worauf man sie unter fortwährendem Rühren aufkocht, dann zugedeckt an der Seite ganz langsam fortkochen oder ziehen läßt, bis sich das Eiweiß zu weißen Flocken zusammengezogen hat und die Brühe durchgeseiht werden kann. Ganz ebenso klärt man die Brühen zu Fleisch- und Fisch-Gelees.

Hammelkeule nach Wildpretart.

Eine mürbe, von Haut und Fett befreite Keule wird geklopft und 24 Stunden in saure Milch gelegt. Dann trocknet man sie ab, reibt sie mit Salz ein, legt sie in einen ovalen Bratekessel auf Speckscheiben, gibt etwas Wurzelwerk, Zwiebeln, Gewürz, Zitronenschale und einige getrocknete Pilze hinzu, gießt so viel Bouillon zu, daß sie dreiviertel davon bedeckt ist und dämpft sie unter öfterem Begießen völlig weich. Dann nimmt man den Deckel ab, setzt die Keule hoch und bräunt sie durch fortgesetztes Übergießen mit fettem saurem Rahm, wozu man beiläufig ½ Liter verbraucht. Die Sauce wird durchgeseiht, der Bratenfond mit etwas heißem Wasser losgekocht und mit der Keule aufgegeben.

Gemeinnütziges.

Reinigung von Filzhüten.

Um schwarze Herren-Filzhüte zu reinigen, vermischt man zwei Teile Wasser mit einem Teil Salmiakgeist, befeuchtet mit dieser Mischung einen reinen leinenen Lappen oder eine kleine Bürste und reibt oder bürstet damit die Filzhüte, besonders aber die durchfetteten Stellen derselben. Ist dies genügend geschehen, so muß man sie zuerst mit frisch befeuchteten, reinen Lappen und dann noch extra mit einem solchen trockenen sorgfältig nach dem Strich glatt streichen, sie in die richtige Fasson bringen und dann trocknen lassen. Sehr zu empfehlen ist es, zum Schutze gegen den Schweiß inwendig unter das Leder doppeltes Löschpapier zu legen.

Polierte Möbel zu reinigen.

Die Möbel werden mit einer Mischung von Petroleum und Wasser so lange mit einem wollenen Lappen abgerieben, bis sie rein sind und genügend Glanz haben.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 108. Samstag, 9 Mai 1914.

Wackrer heimatlicher Grobheit
Setze deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schweriner.

(9. Fortsetzung.)

Draußen wurde es ganz plötzlich dunkel. Auf den Fremden macht dieser jähe Wechsel von hellem Licht zu tiefer Finsternis zuerst gewöhnlich einen recht niederschlagenden Eindruck. Die Sonne scheint wie durch Zauberschlag vom Himmel verschwunden. Hat man aber erst einige Zeit in den südlichen Ländern gelebt, so gewöhnt man sich an dieses Wunder wie an vieles andere.

Der verbarrikadierten Gesellschaft dort in dem Konsulat fiel die plötzliche Finsternis überhaupt nicht mehr auf. Der Offizier schritt nur gemütlich zur Wand hinüber und drehte das elektrische Licht an. Auch draußen auf der Straße flammten mit Schwirren und Summen die großen elektrischen Bogenlampen auf. Der Konsul drückte ein Auge an das nächste Guckloch.

„Kein Mensch weit und breit!" berichtete er. „Auch keine Droschke oder Elektrische!"

Und sich in das Zimmer zurückwendend, fügte er ernst hinzu: „Meine Herrschaften, das gefällt mir nicht. Das ist zu ruhig. Wenn die Kerle das Haus umschwärmten, mit den Gewehren durch die Luft fuchtelten und sich heiser schrieen; das wäre die richtige Sorte Revolution. Aber diese unheimliche Ruhe —, die gefällt mir wirklich nicht! Ich weiß nicht, woran ich bin! Es ist nicht — kanakenhaft!!"

Eine Weile herrschte Ruhe im Zimmer. Die Worte des in solchen Dingen erfahrenen Konsuls hatten doch einigen Eindruck gemacht. Jetzt waren auch andere, darunter Mrs. Boulder, an die Schieß- und Guckslöcher getreten und blickten hinaus. Plötzlich stießen alle gleichzeitig einen kleinen Schrei aus.

„Der erste Schritt!" fügte der Konsul noch ruhig hinzu, ohne seinen Blick vom Fenster zu wenden. Auf der Straße sowohl wie im Zimmer waren die elektrischen Lichter erloschen.

Ein halbes Dutzend Streichhölzer flammten auf, dann wurde eine Wachskerze entzündet.

„Gut, daß dies Ding am Piano steckt," meinte der Offizier, „sonst hätten wir die Nacht im Finstern zubringen können." Dann einer plötzlichen Laune folgend, setzte er sich an das Instrument und im nächsten Moment ertönte die amerikanische Nationalhymne, und schallte hinaus, durch die verbarrikadierten Fenster hindurch, in die stille, schwarze Nacht hinein.

„Wenn sich jetzt keine Kanaken zeigen, dann sind keine in der —"

Der Konsul brach den Satz jäh ab: so jäh, daß der Offizier am Piano mit erhobener Hand im Spiel inne hielt und jeder Mann halb auf seinem Sitz emporfuhr.

„Ein Leuchtsignal! — Ruhig mal!" sagte im halb befehlenden Tone der Konsul, der sein Auge nicht einen Moment von dem Beobachtungsposten entfernt hatte. „Ruhig mal!" wiederholte er, als ob die Ruhe seine Sehnerven stärken könnte.

Eine Weile herrschte lautlose Stille im Zimmer. Die eine brennende Kerze ließ die vielen dunklen Gestalten schattenhaft, fast gespenstisch wirken. Dann sagte jemand, — es war Mrs. Boulders Stimme:

„Das ist kein Leuchtsignal! Das ist Feuer! Es brennt!"

Da trat nach einigen Sekunden der Konsul vom Fenster zurück. Die anderen sahen von ihren Beobachtungspunkten aus die großen, gelben Feuergarben lichterloh gen Himmel schlagen, der sich blutigrot zu färben begann.

„Ich fürchte, Mistreß Boulder, ich fürchte —"

Auch die Dame hatte ihre Blicke abgewandt.

„Ich fürchte nicht —" unterbrach sie den Sprecher, — „sondern ich weiß!" Ihre Stimme zeigte keine Spur von Bewegung. „Meine Villa brennt! Wenn alles vorbei ist, lasse ich sie wieder aufbauen!"

Es klang nicht etwa prozig, sondern ruhig, — wie man von einer Selbstverständlichkeit spricht. Die Blicke der andern ruhten bewundernd auf der Dame, die jetzt an den Tisch getreten war und sich aus einer Karaffe ein Glas Wasser einschenkte. Aber schon nach dem ersten Schluck stellte sie das Glas auf den Tisch zurück.

„Das muß schon ziemlich lange hier stehen," meinte sie, „es ist so warm, — ganz ungenießbar."

Einige Herren eilten auf den Tisch zu, der Offizier erreichte ihn zuerst. Die Karaffe ergreifend, eilte er durch die Hintertür des Zimmers über den Korridor hinaus auf die im Rücken des Gebäudes belegene Küche zu. — —

„Schade ist es doch um Ihre herrliche Villa," sagte eben der Konsul, — „aber das verspreche ich Ihnen, Mistreß, ist dieser Rummel erst glücklich vorüber, dann sollen die Kerle es büßen —"

Mrs. Boulder erhob abwehrend ihre Hand.

„Das wäre gar nicht in meinem Sinne," unterbrach sie. „Die Leute handeln aus — vielleicht mißverstandener Vaterlandsliebe. Sie brauchten ja allerdings deshalb nicht gleich meine Villa anzuzünden; aber schließlich — wenn man sich zankt, küßt man sich nicht, und —"

„Verzeihung, meine Herrschaften!"

Der Offizier war fast lautlos eingetreten und stand schon einige Augenblicke an der Tür, ohne daß in der herrschenden Dunkelheit jemand ihn bemerkt hatte. In der einen Hand hielt er die Wasserkaraffe, in der anderen Hand das Glas. Und seine Stimme klang so gedrückt, daß alle sofort nach ihm blickten.

„Verzeihung, meine Herrschaften! Ich bringe eine recht unangenehme Nachricht. Das — wir — die Wasserleitung ist zerstört!"

Der Konsul schnellte in die Höhe.

„Was?!" rief er bestürzt, „kein Wasser?!"

„Leider!" erwiderte der Offizier, jetzt weiter ins Zimmer hineintretend. „Kein Tröpfchen läuft aus dem Rohr! Und dabei" — fügte er noch leise hinzu, — „habe ich erst noch zuvor den letzten Rest aus der Karaffe fortgegossen!"

„Da haben wir die Bescherung! Ich traute dieser Ruhe gleich nicht," schimpfte der Konsul halblaut vor sich hin! Dann drehte er sich um und wandte sich direkt an die anderen:

„Meine Herrschaften, ich darf es Ihnen nicht verhehlen. Jetzt wird die Geschichte — na, ungemütlich! Ich fürchte,

die Lage ist ernst. Meine Herren, rücken wir zusammen und beraten wir eingehend, was hier zu tun ist!"

8.

Langsam senkten sich die Schatten der Nacht über den Ozean.

„Wenn wir unsern Kurs nicht ganz plötzlich ändern," meinte eben der wachhabende Offizier zu einem Kameraden, „so sichten wir morgen im Laufe des Tages Honolulu!"

„Wenn!" erwiderte der andere. „Auf dieser Fahrt ist gar nichts zu vermuten oder zu erraten! Jetzt sind wir sechs Tage unterwegs und wissen noch nicht einmal, wohin wir gondeln. So lange ist, so viel ich weiß, noch nie eine Order geheim gehalten worden!"

Die Stimme des Sprechenden klang etwas gereizt. Dieses Thema, — das Hauptthema seit dem Tage der Abfahrt aus San Francisco — fing nachgerade an, das ganze Schiff nervös zu machen. Vom Kapitän bis zum Schiffsjungen hatten alle das Empfinden, daß es nun endlich an der Zeit sei, zu erfahren, wo man hinsteuere und was man vor sich habe. Über der ganzen „Wisconsin" lastete es wie ein unsichtbarer Druck.

* * *

„Honolulu!" dachte auch Mabel Wilson in ihrer Ecke. Sie blickte in das aufgeschlagene Buch, in dem sie angeblich las, ohne auch nur einen Buchstaben zu unterscheiden. Von Zeit zu Zeit drehte sie mechanisch die Seiten.

„Wirst du dir nicht die Augen verderben, John?" hatte der Kapitän schon einmal von seinem Stuhl hinüber gerufen, „willst du nicht lieber ein Stündchen auf Deck gehen?"

Doch Mabel hatte geantwortet, daß das Buch gerade jetzt „so" interessant sei, und der Kapitän hatte mit dem Kopfe genickt, die Augen geschlossen und seinen Halbschlummer fortgesetzt. Hätte er sie gefragt, wovon die Erzählung handelte, Mabel hätte die Antwort schuldig bleiben müssen. Aber eine solche Frage zu stellen, fiel dem Kapitän gar nicht ein. — — —

Jetzt herrschte völlige Stille in der Kajüte. Draußen war es finster geworden; durch das runde, dicke Deckfenster fielen einige Strahlen des elektrischen Lichtes und zeichneten einen kleinen runden, hellen Kreis auf den Fußboden in der Nähe des schlummernden Kapitäns. Gleich dem Ticken einer Uhr erschütterten regelmäßig Tisch, Stühle und Fußboden der Kajüte, takthaltend mit den Stößen der Maschine im Innern des Schiffes.

Und Mabel saß noch immer in ihrer Ecke und dachte gar nicht daran, das elektrische Licht anzudrehen. So wie jetzt ließ sich viel besser nachdenken, und wenn der Kapitän aufwachte, nun, — dann hatte sie ihn nicht stören wollen. Ja — so im Finstern ließ sich am besten nachdenken, und nachdenken mußte sie!

Morgen früh würde Honolulu in Sicht kommen; dann würde der Kapitän die Geheimorder, das Kuvert Nummer Zwei öffnen, lesen, und — wahrscheinlich — mit Kuvert Nummer Eins vernichten. Zuvor aber mußte sie, Mabel, es gelesen haben! Wie — das wußte sie schon; das bereitete ihr keine Sorgen mehr. Sie würde es machen wie das erste Mal.

Einen Augenblick fragte sie sich, ob es dem Kapitän nicht auffallen würde, doch mußte sie sich antworten: Das muß ich riskieren! Und wenn sie die geheime Order gelesen haben würde, dann —

Ihr Gedankengang stockte. Ja — was dann?!

Sie dachte an den schmucken Fähnrich, den Sohn des Mannes, der da unweit von ihr ruhig schlummerte. Und ihr Herz krampfte sich zusammen. Mit aller Macht zog es sie, hinaus zu eilen an Deck, George noch einmal zu sehen, ehe es ganz Nacht wurde. Noch einmal zu sprechen. Aber gewaltsam hielt sie sich selbst zurück. Nein! Lieber nicht! Ihn lieber nie, nie wiedersehen! —

Und während sie so dasaß, beide Hände auf die Brust gedrückt, um den Schmerz zu stillen, der dort wühlte, saß George ungeduldig auf dem gewohnten Platz. Hin und wieder sprang er auf, ging auf und nieder, setzte sich wieder.

„Warum kommt sie heute nicht? Kann sie nicht fort? Ist sie krank?"

Doch seine Ungeduld nützte ihm nichts. Mabel kam nicht, kam auch nicht, als die Glocke die zehnte Stunde verkündete und George schweren Herzens seinen Nachtdienst antreten mußte. — — —

Wie ein Kavalleriepferd, das beim Signal zum Aufsitzen aus dem tiefsten Schlaf erwacht und sofort mechanisch aus dem Stall hinaus auf den Sattelplatz rennt, so erwachte Kapitän Grant stets bei den Glockenschlägen, die auch ihm galten. Für heute abend hatte er Nachtübung angesetzt, — und zwar für zehn Uhr — und deshalb sprang er beim letzten Glockenschlage plötzlich auf.

„Ist das dunkel!" rief er. „John, bist du schon zu Bett?"

„Nein — Kapitän!"

Mabel hatte sich sehr erschreckt. Es war ihr, als hätte das Aufspringen des Kapitäns etwas mit ihren Gedanken zu tun. Als hätte er gehört, was in ihr vorging, und sei entsetzt emporgeschnellt. Jetzt eilte sie an die Tür, drehte das elektrische Licht an und blickte dem Kapitän ängstlich ins Gesicht. Doch dieses Gesicht lächelte sie so gutmütig-fröhlich an, wie immer, — und sie atmete tief auf. Grant merkte es.

„Ich habe dich wohl erschreckt, mein Kind," meinte er mitleidig. „Ja — auf dem Ozean vergißt man die Umgangsformen mit Damen! Warum hast du es denn aber so dunkel gelassen?"

„Ich fürchtete, Ihren Schlummer zu stören, Kapitän!"

„Ach, wie lieb! — Also" — der Kapitän griff nach seinem Rock und Degen — „mein „Boy John" kann jetzt schlafen gehen, oder meinethalben auch noch ein bißchen aufbleiben und lesen — oder," fügte er noch schnell hinzu, einem Gedanken Folge leistend — „oder möchtest du lieber mit nach oben kommen? Es ist vielleicht recht interessant für dich."

„Oben?" fragte Mabel verwundert, „was gibt es denn oben?"

„Ach so, du weißt es nicht. Nun — Nachtübung mit Scheinwerfer und so weiter. Kommst du mit?"

„Dauerts lange? — Ich bin nämlich recht müde, Kapitän!"

„Zwei bis drei Stunden! Na, wie du willst; du kannst ja nachher nachkommen, wenn du dir's noch überlegst."

In der nächsten Minute ertönte der feste Schritt des Kapitäns auf der Treppe.

Mabel blieb hochaufatmend in der Mitte der Kajüte zurück.

Auf Deck wurde es lebendig. Kommandorufe, Pfeifen, Rennen vieler Füße. Dann eine Erschütterung, die das ganze Schiff erbeben ließ. Die Maschinen schienen gestoppt zu haben. Mabel stand noch immer wie angewurzelt, ihr Gesicht dem Fenster zugewandt. Wie im Traume sah sie einen, zwei, drei breite, riesige Streifen über den Ozean huschen; blitzschnell, immer im Kreise herum.

Da warf sie plötzlich ihren Kopf in den Nacken und richtete sich hoch auf.

„Worauf warte ich? Es ist die Vorsehung!"

Sie eilte in ihre Kammer, brachte das schwarze Tuch herbei, — stutzte und trug es schnell wieder zurück. Nein, — so ging es nicht.

Und dann schien eine Art Verzweiflung sie zu packen.

„Gut! Es war die Vorsehung! Soll die Vorsehung es auch zu Ende führen!"

Der Japaner brach in ihr durch. Und ohne die geringsten Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, ging sie auf den Schrank zu und begann, den Knopf zu drehen.

„Trifft mich jemand, so war ich neugierig!" murmelte sie.

Es war bald geschehen. Ihren Rücken dem Fenster zukehrend, und so den Schrank mit ihrer Person verdeckend, öffnete sie die Tür ein wenig und hatte mit einem Griffe beide Briefe in der Hand. In der nächsten Sekunde war die Tür ins Schloß gefallen!

Den Bruchteil eines Momentes stand Mabel unschlüssig da. Was jetzt? Da fühlte sie förmlich, wie eine Hand draußen auf die Türklinke gelegt wurde. Sie hatte in der Hast ihrer Arbeit vergessen, auch nach außen hin aufmerksam zu sein und so die sich nähernden Schritte gänzlich überhört. Instinktiv wich sie mit dem Rücken nach dem Fenster zu zurück, die Hand mit den Briefen versteckte sie hinter ihrem Rücken. Dabei bemächtigte sich ihrer ein Gefühl, als sinke sie metertief in den Boden hinein; abgrundtief. Das Herz stockte. Sie gab sich verloren.

Im Türrahmen stand George Grant. Einen Augenblick, einen fürchterlichen bangen, langen Augenblick. Dann durchquerte er schnellen Schrittes die Kajüte und eilte auf Mabel zu.

„Warum hast du mich heute abend warten lassen? Warum bist du nicht an Deck gekommen, Lieb?"

Mabel fühlte sich einer Ohnmacht nahe und stützte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Die frische Luft, die durch das Deckfenster hindurch ihren Kopf, ihre Wangen umwehte, tat ihr wohl; hielt sie aufrecht. Die Briefe entfielen ihrer kraftlosen Hand, glitten langsam zu Boden und blieben dort liegen.

„Du — du hast mich so erschreckt, George," stotterte sie schwach.

„Erschreckt? Wieso?"

Da erblickte er das offene Fenster.

„Du hast hier vom Fenster aus die Übungen beobachtet, und als ich so plötzlich eintrat, da hast du dich erschreckt, ja?"

Sie nickte mit dem Kopfe. (Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Doch zum Ziel.

Eine lustige Geschichte von Paul Bliß.

Wieder einmal, wie so oft schon, war Herr Albert Bräunlich in arger Geldverlegenheit. Erregt lief er hin und her, fuhr sich mit der Hand durch das lockige braune Haar und zermarterte sich das Hirn, wie er es möglich machen sollte, seinen vielen und dringenden Verpflichtungen gerecht zu werden.

Endlich warf er sich mißmutig auf das alte Sofa. Er wußte keinen Rat, wie er diesmal sich Hilfe und Beistand schaffen sollte. Und nun lag er verärgert und verbittert da und haderte mit dem Geschick, das ihm so bös mitspielte.

Plötzlich griff er nach einem alten Buch, das neben dem Sofa an der Erde lag. Es war ein Band aus der Leihbibliothek, ein vergessener Roman von Luise Mühlbach, den ihm seine Wirtin aus der Buchhandlung geholt hatte; in diesem Buch hatte er vorher ein paar Seiten gelesen; als ihm die Sache aber zu langweilig wurde, hatte er sich geärgert, daß er sich dies törichte Buch hatte von der Wirtin aufschwatzen lassen, und dann war der dicke Band in die Ecke geflogen. Nun hob er ihn auf, um ihn zurückzuschicken.

Und eben, als er den vergilbten und verstaubten Band aus der Hand legen wollte, bemerkte er, daß aus der Mitte des Buches ein Zettelchen hervorlugte; halb mechanisch, halb neugierig zog er das kleine Papier hervor und las zu seinem Erstaunen:

„Ich bin eine Optimistin. Ich will meine Hoffnungen auf einen glücklichen Zufall setzen. Vielleicht findet ein junger Mann diesen Zettel, und vielleicht hat dieser junge Mann den Mut, mich zu befreien. Ich lebe und leide unter der Tyrannei einer Tante. Ich möchte gar zu gern heiraten, aber ich lerne fast gar keine Männer kennen, weil meine Tante mich mit Argusaugen bewacht. Ich bin eine „gute Partie", und ich glaube wohl, daß ich einen Mann recht glücklich machen könnte. Wenn sich also ein Mutiger findet, so möge er nur vertrauensvoll nach der Marienstraße Nummer 3 kommen und dort im Parterre nach Fräulein Lydia Ebersbach fragen; bitte aber nur in der Zeit von 2 bis 3 Uhr, weil dann die Tante schläft. Ich hoffe also!"

Als Herr Albert Bräunlich diese Zeilen las, mußte er zunächst, trotz seiner grämlichen Stimmung, lächeln über den Ulk, denn etwas anderes konnte es ja doch nicht sein; dann aber, als er den Inhalt noch einmal durchflog, fesselte ihn eine Naivität, die ihm echt zu sein schien, und da durchzuckte ihn plötzlich der Gedanke: Und wenn es nun kein Ulk, sondern ernst gemeint wäre!

Und nun sprang er wie elektrisiert auf und eilte an den Schreibtisch, wo in einem Seitenfach das dicke Adreßbuch lag.

Mit zitternden Fingern blätterte er die Seiten um, bis er sein Ziel erreicht hatte — und siehe da, da stand wirklich schwarz auf weiß zu lesen: „Lydia Ebersbach, Marienstraße 3 part."

Nachdenklich sank er in seinen Sessel zurück.

Also war es kein Ulk!

Was nun? Was nun?

Alles in ihm war in Aufruhr; dies seltsame Ereignis erregte ihn derart, daß er seine kritische Lage vergaß und nur noch an die Schreiberin dieser Zeilen dachte.

Selbstverständlich mußte er hingehen!

Sehr umständlich und gewählt machte er Toilette, denn er wußte aus Erfahrung, daß oftmals der erste Anblick maßgebend ist.

Um zwei Uhr trat er den Weg an.

Das Herz pochte ihm wie einem Sekundaner, der sein erstes Stelldichein hat.

Als er endlich die Klingel zog, zitterte seine Hand so stark, daß er alle Kraft zusammennehmen mußte, um Herr der Situation zu bleiben.

Ein älteres Dienstmädchen öffnete und fragte nach seinen Wünschen.

„Ich möchte Fräulein Ebersbach sprechen, bitte, hier ist meine Karte," sagte er so ruhig, als es ihm nur möglich war.

„Das junge oder das alte Fräulein?" fragte die Magd, indem sie ihn erstaunt musterte.

Kurz entschlossen antwortete er: „Fräulein Lydia Ebersbach, bitte."

Jetzt lächelte die Magd ein wenig: „So heißen beide Damen, die Tante und die Nichte."

„Also bitte melden Sie mich dem jungen Fräulein, und sagen Sie bitte, ich käme wegen des Mühlbachschen Romans."

Er mußte warten. Indessen sah er sich im Vorraum um und bekam den Eindruck, daß die Wohnung einen gut bürgerlichen Geschmack und solide Wohlhabenheit verriet.

Dann kam die Magd zurück und sagte: „Das Fräulein läßt bitten." — wobei sie ihn in den Salon führte.

Als er eintrat und sich umsehen wollte, kam durch eine andere Tür ein junges Mädchen, das ihn erstaunt musterte, aber mit wohlerzogener Manier zum Sitzen einlud und fragte:

„Darf ich erfahren, was Sie zu uns führt?"

Er sah sie an, mit sicherem Blick und mit unverhohlener Bewunderung, denn er fand, daß sie nicht nur jung und hübsch war, sondern auch einen Zauber echt weiblicher Anmut ausstrahlte, der ihm das Herz pochen ließ.

Endlich begann er: „Ich habe den Mühlbachschen Roman „Aspra Behn" gelesen, und bin dem Zufall dankbar, der mir dies alte Buch in die Hand geführt hat."

Sie aber nickte nur lächelnd und sagte nichts.

Etwas unsicher begann er wieder: „Sie sehen also, gnädiges Fräulein, daß Sie Ihr Optimismus nicht irregeführt hat, es geschehen auch heute noch Wunder, — man muß nur daran glauben!"

Darauf erwiderte sie lächelnd: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich verstehe nicht, auf was Sie da anspielen."

Jetzt bekam er Mut. Mit einer eleganten und sicheren Handbewegung sagte er: „Ich bin der Mutige, gnädiges Fräulein! und wenn ich Ihnen nicht mißfalle, so" — weiter kam er aber nicht.

Denn sie erhob sich und antwortete artig, aber bestimmt: „Ich glaube, mein Herr, daß hier ein kleines Mißverständnis vorliegt."

„Aber nein, meine Gnädigste!" beteuerte er, „ich habe Ihren Zettel gefunden!"

„Welchen Zettel? Ich weiß von keinem Zettel!"

„Was!? — Einen Augenblick sah er sie prüfend an, dann entgegnete er, heiter zwar, aber doch mit einiger Energie: „Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das war nun nicht nett! Wenn man schon mal so etwas tut, muß man auch die Konsequenzen seiner Handlungen tragen! — Oder aber, wenn ich Ihnen denn absolut nicht gefalle, dann gestehen Sie es mir wenigstens offen ein, — dann nehme ich meinen Hut und empfehle mich sofort wieder!"

Lächelnd antwortete sie: „Ich wiederhole Ihnen, mein Herr, hier liegt ein Mißverständnis vor. Ich weiß wirklich von keinem Zettel!"

Nun wurde er mit einem Male kleinlaut: „Also hat sich jemand anders mit Ihrem Namen einen sehr schlechten Scherz erlaubt! — Hier bitte, dieses Papier fand ich heute in dem alten Roman!" — wobei er ihr das Zettelchen überreichte.

Höchst erstaunt las sie, las wieder, lächelte dann, und sagte endlich: „Das ist aber wirklich sehr sonderbar!" — Dann klingelte sie, und als gleich darauf die Magd erschien, gab sie ihr leise einen Auftrag.

Mit einigem Befremden hatte er ihr ganzes Gebaren mit angesehen, indessen wagte er nicht, zu fragen, sondern wollte warten, wie sich das Rätsel lösen würde.

Schon in der nächsten Minute wurde die Tür geöffnet und eine alte Dame trat ein.

„Liebe Tante," begann das Fräulein, nachdem sie vorgestellt hatte, „dieser Herr hat heute diesen Zettel in einem alten Roman gefunden; wenn ich nicht irre, hast du das geschrieben, nicht wahr?"

Herrn Albert Bräunlich wurde es plötzlich schwarz vor den Augen, — das ganze Gebäude seiner kühnen Hoffnungen sank in ein Nichts zusammen.

Inzwischen hatte die alte Dame ihre Brille aufgesetzt und las den Inhalt des kleinen Papiers. Dann lächelte sie mit leiser Wehmut und sagte mit ihrer milden Stimme:

Die „Schwerter Zeitung" außer Sonntags-Ausgabe täglich, bei der Post für mehr. Wochentl. Gratisbeilagen: Familienfreund" u. Illustr. Unterhaltungsblatt. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile 15 Pfg. Reklamen unter dem Redaktionsstrich 30 Pfg. Rabatt gilt als ausgeschlossen. Beilagen werden nicht angenommen. Schluß der Annahme von Anzeigen für die nächste Nummer vormittags 9 Uhr. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen wird keine Garantie übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen oder wenn der Auftraggeber in Zahlungsverzug kommt, fällt jeder Rabatt fort. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwerte.

Nr. 109.

Amtliche Bekanntmachungen

Deutsches Reich.

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt bei der Beratung des Kapitels „Militärverwaltung".

Militärverwaltung.

Abg. Kunert (Soz.) tritt für eine Verbesserung der Lage der Militärbeamten ein. Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) bemängelt die Behandlung der Militärbeamten. Abg. Graf Oriola (Natl.) tritt für eine gerechtere Behandlung der Militärbeamten ein. Generalmajor Reinhardt: Die geäußerten Wünsche werden geprüft werden. Eine niedrige Einstufung der Militärbeamten in eine gehobene Ortsklasse ist nicht möglich. Abg. Graf Oriola (Natl.) bemängelt die Behandlung der Militärbeamten. Generalmajor Reinhardt: Die geäußerten Wünsche werden geprüft werden. Eine niedrige Einstufung der Militärbeamten in eine gehobene Ortsklasse ist nicht möglich. Abg. Weinhausen (Natl.) bemängelt die Behandlung der Militärbeamten. Abg. Graf Oriola (Natl.) tritt für eine gerechtere Behandlung der Militärbeamten ein